Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 6. Mai 1908. No. 19.

Frühlingshoffnung.

Der Frühling naht mit seinem Blühen und Sprießen! In tausend kleinen Anzeigen entdeckt der aufmerksame Beobachter das Nahen des Frühlings, und wer die Natur liebt und für die Einflüsse derselben empfänglich ist, der fühlt es im innersten Herzen. Der Lenz kommt! Wohl kostet's noch manchen Kampf mit dem Winter, ja an manchen Tagen gelingt es letzterem noch, seinen Platz voll und ganz zu behaupten, doch es währt nicht lange, so hat der warme Sonnenschein des Winters Spuren verwischt.

Diese siegende Kraft des Sonnenstrahles, welche imstande ist, eine öde, trostlose Erde zum Paradiese umzugestalten, sollte sie ohne Einfluß auf das Herz des Menschen sein? Wenn im Winter trübe und dunkle Tage eintraten und die uns umgebende Natur, in todesähnlichen Schlummer gesunken, unser Herz beeinflußte, dann schien auch unser Mut sinken zu wollen. Der Mensch wird mit der Natur stille; sehnsüchtig schaut er voraus auf das Wiedererwachen der Natur vom langen Winterschlafe. Und wenn der Frühling heranzieht und die warmen Sonnenstrahlen die Natur beleben, dann muß auch die dunkelste Wolke schwinden, und statt der Sorge und des Kummers ziehen Trost und Ruhe in das menschliche Herz ein.

Jedes Blümchen, jedes Blättchen am Baume predigt uns Hoffnung. Wenn alles rings um uns her grünt und blüht, wenn alles keimt und sprießt — was will es uns anderes lehren als die Hoffnung auf Leben. Der Kranke, welcher im Winter auch noch so gerne den Tod herbeisehnte, wünscht sich baldige Genesung, wenn er von der Frühlingssonne gekost draußen die mit Blütenduft durchschwängerte frische Luft einatmet. Die erwachende Natur belebt auch ihn und er beginnt wieder zu hoffen; eine Hoffnung auf Leben. Dem grimmigsten Winter folgt ein Frühling, der bittersten Trostlosigkeit die Hoffnung.

In dieser schönen Jahreszeit feiert die Christenheit das Fest der Hoffnung und der Freude — Ostern. Als Jesus, der Heiland der Welt, am Kreuzesstamme sein Leben aushauchte, o wie traurig wurde da die kleine Christenschar! Die Natur wurde in Mitleidenschaft gezogen, die Sonne verfinsterte, die Erde bebete. Es schien Winter geworden zu sein. Trostlos ging die kleine Jüngerschar und verschloß sich hinter sicheren Thüren. Er ist auferstanden! Und dieses gab der Christenheit die ewige Hoffnung. Hätten wir keine Ostern — ich möchte kein Christ sein! Ostern verspricht uns Sieg, so dunkel es auch in der Welt zu sein scheint, und daran wollen wir uns auch in diesem Jahre während des Osterfestes erinnern: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." (Joh. 11, 25. 26.)

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen,
Gebannt ein welkes Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch. O, laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steh'n,
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlingsblüten seht;
Ihr Grübler, die ihr, fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf trüber Bahn —
Wacht auf, die Welt ist neugeboren!
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen wird;
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
Jung wird das Alte, fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte.
Wacht auf, der Ostertag ist da!

W. J. T.

„Die Zeit ist kurz." 1. Kor. 7, 29.

(Erinnerung und Rückblick mancher Erfahrungen aus meinem Glaubensleben. Gezeichnet von Johann Abrahams. Margenau.)

(Fortsetzung.)

Wenn ich heute einen Rückblick auf die 32 Jahre werfe seit ich Kraft des Heiligen Geistes die Kindschaft durch Christo Jesu fassen kann, so darf ich nicht nur darauf bestehen, ich habe mich damals bekehrt, sondern kann auch sagen, seit der Zeit hat der liebe Herr mit meiner Erziehung erst begonnen, und heute bin ich noch nicht vollendet. Leider findet man Kinder Gottes, die in der Erkenntnis und Erziehung so wenig Fortschritte gemacht haben, daß der Apostel noch heute zu manchen sagen würde: „Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches", denn jeder Faulenzer verkennt Gott in seiner Erziehungsmethode, denn wie Christus durchs Leben der Selbstverleugnung zur Herrlichkeit einging, müssen auch alle Kinder Gottes, wenn auch nur im geringsten Maßstab den Weg durch Selbstverleugnung gehen, da ist z. B. jemand, der ein Knecht der Sünde war und es gelang unserem guten Hirten ihn aus den Klauen des Satans zu befreien. Nun rühmt er die Gnade Gottes. Ich war verloren und nun bin ich neugeboren. Er hat solche Gefühle, sein ganzes Gepräge, Antlitz und Auge glänzt und wir sagen: Früher fluchte er und war unsinnig in seinem ganzen Wesen, so daß man seine Gesellschaft gerne mied, aber jetzt lobt er seinen Heiland; anmutig und hold sind seine Reden. Ueber längere Zeit triffst du wieder mit ihm zusammen und eingedenk seines feurigen Bekenntnisses scheint er traurig zu sein, frägst du ihn: Nun, lieber Bruder, kannst du noch immer glauben? Tiefaufatmend sagt er: Ich kann heute nicht so fühlen, ich habe schon darum gebetet, daß ich das Gefühl beständig wahren möchte. In demselben Augenblick merke ich es seien denn nicht Sünden dazwischen gekommen, daß der Herr ihn schon dafür reif hält die Milch durch stärkere Speise zu ersetzen, denn, wenn Kinder Zähne bekommen, dürfen sie auch schon mit den Größeren nahrhafte Speise genießen. Dann folgt das Knaben- und Jünglingsalter, Mannesalter und Väter in Christo und frägst du, wie kann das nur werden. Als Jesus sein Zimmermannshandwerk niederlegte und ausschließlich alle Kräfte nur für die Rettung armer Sünder einsetzte, berief er zu allererst seine Jünger und ging mit ihnen nach Kana auf die Hochzeit und indem er das erste Wunder verrichtet, nämlich aus Wasser Wein gemacht hatte, offenbarte er seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn; später hatte er immer größeren Beifall, so daß ihn das Volk preisen und zum Könige machen wollte. Das sollte aber nicht so bleiben, denn je weiter wir in seiner Geschichte kommen, je mehr wurde er verkannt. Erst als die Jünger eine gewisse Reife erlangt, konnte Jesus von seinem Ausgang mit ihnen reden, trotzdem ihr Meister unermüdet Tag und Nacht in seiner Arbeit gewirkt hatte. Selbst die Auferstehung eines Lazarus konnte seine Feinde nicht überführen, und so ging er schließlich vor der Welt scheinbar mit Schanden unter und so, und nur so konnte die Bahn gebrochen und der Eingang ins Paradies wieder geöffnet werden, und das ging durch mancherlei Taufen.

Bis dahin standen seine Jünger nur bei seite, aber da wurden auch sie zu eben derselben Taufe herbeigezogen.

Und nun, liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu, heute sind wir an der Reihe, wie verhalten wir uns dazu? In welcher Weise zieht uns der Herr dazu herbei? Es mag also kommen; vielleicht erkennt man dich, man verwirft deinen guten Namen als einen boshaftigen. Schon zu der Apostel Zeiten nahm es den gläubigen Wunder, denn 1. Joh. 3, 13 ruft ihnen zu: „Verwundert euch nicht meine Brüder, ob euch die Welt hasset." Fragt nun ein Bruder oder eine Schwester, wie muß ich mich verhalten, wenn man eine freche Lüge von mir in Umlauf bringt? Da sitze nur fein stille und lerne emsiglich; hast du doch keine Zeit herumzulaufen, um damit deine Aufgabe zu lösen. Frägst du, wie löse ich sie denn, recht muß doch recht bleiben, ich muß doch diesem und jenem tüchtig die Wahrheit sagen und noch mehr; ich meine es schadet doch nicht, wenn ich ihn vors Gericht ziehe, es kann doch einmal zu schlecht werden, da jenem eine gute Tracht Schläge oder sogar Geldbuße fehlt.

Nun, lieber Bruder, ich glaube du bist jetzt schon sehr aufgeregt, werde erst recht nüchtern. Jeremia wollte auch zu einer Zeit als ihm der Kampf zu heiß vorkam, rechten, aber er mußte auch ruhig an sein Exempel

und sein Lehrer gab ihm guten Bescheid. Jer. 12. Also bleibe stille in der Klasse, danke für solche kleinliche Proben, bete für deine Beleidiger, und fragst du weiter, wie lange muß das denn so gehen? Dann sage ich, bis die Sonne untergeht, oder bis du vollendet bist; die Taufe wiederholt sich auch in einer anderen Art. Teure Geschwister sind fröhlich und glücklich im Herrn. Der Herr gab ihnen zarte Kinderchen, schon jung falteten sie ihre Händchen, schauten unschuldig zu Papa und Mama empor, lernten kleine Gebete nachsprechen, fuhren gerne mit nach der Versammlung und mit Inbrunst hören wir Vater und Mutter frei danken: O Herr, ich danke dir, daß die köstliche Verheißung einstens zu Philippi geschehen, auch meinem Hause gilt. Da bleibt's aber nicht immer so schönes Wetter; eines Sonntags will man recht früh zur Versammlung fahren, da fühlt Jakob nicht wohl, der Vater ahnt nichts böses; nun, dann bleibe zu Hause, und es läßt nicht lange auf sich warten, da entdeckt er zu seinem Schrecken, sein Kind ist vom Gift der Sünde durchdrungen, erst war er blöde damit, aber nun tritt er schon frei auf und macht den Eltern viel Herzeleid und eine Schande nach der anderen wird ruchbar. Na, sagt sein Nachbar: Das meinte ich; so mußte es mit seiner Frömmigkeit noch an den Tag kommen. In dem Hause geht es ziemlich verstimmt zu, da ist aber solche Uneinigkeit, ja zwei wider drei und drei wider zwei, da sind wir in unserem Hause viel einiger, jener sagt: Rauchen sei ihm Sünde. Wenn ich dann auch schon rauche und meine Kinder vor Langeweile friedlich Karten oder Domino oder derartig spielen, auch bei guter Gelegenheit ein bißchen Schnapsen oder nett spassen u.s.w. Da meine ich komme ich gewiß schon zweimal in den Himmel, denn jener Heuchler ist noch so vermessen und nennt sich ein Kind Gottes, ich hingegen spiele damit nicht.

Noch andere Gefühllose kommen herzu und fragen den tiefbetriebten Vater oder die Mutter, deren Blick auf die Erde gesenkt ist, ist das nur wahr, was man von euren Kindern weit und breit spricht, ich dächte ihr seid doch nicht so schlecht? Leider, spricht er oder sie: Die Worte stokken, aber ein Strom von Thränen reden weiter, denn das Herz blutet. Es ist nur zu wahr, aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt und mache es nach dem Wort Ps. 55, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird euch versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“ Ja, heute bauet und schmückt man der Propheten Gräber, aber wenn ich mit manchem in die Prophetenhäuser gehe, dann wird mancher verblüfft. Da zum Beispiel wollte ich jemanden überführen, daß doch auch heutzutage noch wahre Kinder Gottes da wären, in welchen er aber nur Heuchler fand, indem bei jedem was auszusetzen ward. Gehen wir einmal in das Haus eines frommen Patriarchen Isaak, was meinst du, gehört er zu den Heuchlern? Nein, sagst du, er war durchaus fromm. Nun gut, wie machte sich's da im Familienkreise, ging es immer löblich zu? Leider nicht. Waren sie doch sehr reich, hatte er nicht alles von Vater Abraham geerbt? Dazu hatte er noch in großem Segen gebauert, und bei dem Wohlstand nur zwei Söhne? Was trug sich zu? Esau, der älteste war gottlos, Jakob geizig, der Vater stand Esau, die Mutter Jakob vor. Zu was führte das? Das letzte Beste war nur mit dem Stabe in der Hand auf der Flucht, das nackte Leben zu retten. So muß der Geiz zahlen. Jetzt kommen auch Isaaks Nachbaren um zu sehen, was alles passiert. Isaaks Familie ist im Umlauf und ist zum Tagesgespräch geworden, was ich gehört habe, lieber Nachbar Isaak, es geht ein Geschrei von Euch; man kann doch nicht alles glauben, wollte Dich selbst danach fragen, ob es denn wirklich so in Eurer Familie hergeht, man weiß sich zu erzählen, daß Du nicht einmal mit deiner Frau stimmst und Esau hält nichts ein, er macht solche Ausdrücke, daß einem Entsetzen ankommt? Nun, komm und sieh, da hast Du einen Frommen. Er weint die bittersten Thränen und weint bis er nicht mehr weinen kann, und sagt: Ja, lieber Nachbar, es ist so, ich bin mit allem am Ende, jetzt weiß ich nicht wie es noch werden wird; ich muß mich taufen lassen und wie ist mir so bange! Auf ein anderes Tauffest versetzte ich mich im Geist, wenn die trautesten Freunde und Brüder zu solcher Handlung von Gott berufen werden, es war das des frommen Hiobs, ihm blieb es ein schweres Geheimnis, und wie alles nicht verborden bleibt, so verbreitete sich auch dieses Schicksal weit und breit, und wahre, traute Freunde blieben nicht teilnahmlos; sie waren tiefdenkende, gottesfürchtige Krankenbesucher, doch beim besten Willen verstanden sie den Herrn nicht, denn sie fanden sich nicht anders durch, als daß Sünden die Ursache zu solchen Leiden im Verborgenen vorlegen. Selbst seine Frau richtete ihn in keinerlei Weise auf. Darum Mut, Ihr Brüder, wenn der Meister auch in solchen Proben Dein Glaube will auserwählt machen. Lauf nie aus der Schule, wenn Du nicht gut den Anfang weißt, dann gehe nur frei zu Deinem Lehrer und sage ihm, Du kommst nicht gut auf Fährte, dieses Exempel ist Dir zu fremd, und wie sich mein verewigter Lehrer dann nur freundlich zu mir kleinen Knaben herabneigte und meine Hand nahm und führte sie; viel mehr läßt sich unser Meister zu uns herab, er wird uns den besten Weg weisen, und dann ein herrlicher Trost, das schöne Wort: „Die Zeit ist kurz.“ Lasset uns immer mehr absehen von dem was unsern Geist beschwert und aufhält zu laufen den Weg, der uns verordnet ist, denn so nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn.

Die besten Grüße wünschend allen lieben Freunden in Amerika, zeichnet sich Euer Freund und Bruder,

Joh. Abrahams.

Der Zionsbote wird gebeten zu kopieren.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Syracuse, den 12. April 1908. Werte „Rundschau“! Bitte wieder ein paar Zeilen mit auf die Rundreise zu nehmen, um unseren Freunden und Geschwistern zu zeigen, daß wir noch am Leben sind. Wir wohnen jetzt zwei Wochen auf unserem Claim; haben zwei Häuser gebaut, sind 16 Meilen südlich und eine Meile östlich von Syracuse über den Berg, da die Brunnen über 300 Fuß tief werden. Ich denke nicht so tief gehen zu dürfen. Man hat bis jetzt Prairie gebrochen, aber jetzt ist es zu trocken; würden schon Regen entgegennehmen. Doch des Herrn Wille geschehe. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, sondern will bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende, des Herrn Wege sind oft wunderbar, doch er führet es herrlich hinaus. Heute, Ostermontag, regnet es; das hilft dem Weizen schon viel, auch der Weide, denn dieselbe sieht sehr trocken aus.

Möchte nochmals anfragen, was unser Onkel J. Schirling in Marienthal, Rußland, macht, wenn die „Rundschau“ bis dahin geht, bitte ich Nachricht von ihm zu schicken. Dort ist ja Gerhard Neufeld, dieser ist vielleicht so gefällig. Der Onkel ist ja sehr bekannt im Dorf und Umgegend.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte. D. J. Friesen.

Inman, den 18. April 1908. Werter Editor! Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen unseren Schwager Gerhard Schröder zu sich ins Jenseits zum nehmen. Er hat sechs Jahre an Gliederkrankheit gelitten und war zuletzt noch 11 Tage schwer krank. Seine Erlösungsstunde schlug den 31. März, 10 Uhr abends. Hat sein Leben auf 62 J., 10 M. und 6 T. gebracht. Im Ehestande gelebt, 36 J. und 21 T. Drei Söhne und eine Tochter gingen ihm in die Ewigkeit voran. Seine Gattin, ein Sohn und ein Großkind beweinen seinen Tod. Dieses diene Gerhard Schröders Geschwistern, Schardau, Rußland, zur Nachricht. Seine Gattin ist eine geborene Elisabeth Pauls. Witwe Schröder und Sohn erfreuen sich einer guten Gesundheit, wenn sie sich auch einsam fühlen.

Kann berichten, daß unsere liebe Mutter, obwohl sie das 81. Lebensjahr überschritten, noch ziemlich rüstig ist. Sie würde sich freuen von ihren Freunden in Rußland zu hören. Auch ich möchte gerne ein Lebenszeichen von Vetter und Nichten, Onkeln und Tanten haben. Bitte berichtet wie es Euch geht und wo Ihr alle wohnt. Leben Onkel Jakob Friesen, Steinfeld, und Onkel Isaak Dörksen, Fischau, noch? Bitte zu berichten. Nichte Gerhard Bergen, die voriges Jahr unverhofft nach Amerika kamen, wohnen 28 Meilen von uns entfernt. Wir haben sie gleich besucht und manches aus der alten Heimat erfahren. In unserer Familie erfreuen wir uns einer guten Gesundheit. Auch Bergen waren gesund und munter als wir sie das letzte Mal besuchten; doch wurden sie seither in Trauer versetzt, indem sein Bruder, der mit ihnen nach Amerika kam, gestorben ist.

Wünschen noch allen Freunden und Bekannten das beste Wohlergehen.

Dietrich u. Ag. Friesen.

Lehigh, den 23. April 1908. Werte Leser der „Rundschau“! Gruß zuvor mit 1. Sam. 20, 3. Wahrlich, so wahr der Herr lebt und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Wiederum muß ich von einer Todesbotschaft, die sich hier vorgestern so plötzlich ereignete, berichten. Die Gattin des Pet. Janke, geborene Maria Schönkofski, wurde den 18. Juli 1844, in Stadtfeld, Westpreußen, geboren, von ihren Eltern christlich erzogen, die auch mit ihr im Jahre 1857 nach Südrußland auswanderten. Den 19. November 1867 mit Peter Janki in den Ehestand getreten, mit dem sie 40 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Aus dieser Ehe gingen 12 Kinder hervor, wovon schon vier in die Ewigkeit voran gingen. Großmutter geworden über 14 Kinder, die noch alle leben und nun mit Kinder und dem lieben Gatten ihren so plötzlichen Tod betrauern. 1887 wurde sie durch die heilige Taufe in die Men. Brüdergemeinde aufgenom-

men. Mit stiller Ergebung und im kindlichen Glauben an ihren Erlöser hat sie bis an ihr Ende beharrt. In letzter Zeit klagte sie oft über innerliche Schmerzen, doch war sie wirksam bis zu ihrer Todesstunde. Vorgestern 1/5 Uhr nachmittags, wo sie noch beschäftigt war etwas aus dem Keller zu holen, wurde sie vom Herzschlag getroffen und fiel tot zu Boden. Sie wurde ins Bett gelegt, jedoch alle Belebungsversuche waren vergebens. Ein Arzt wurde noch herbeigerufen, der nur bestätigte, daß sie plötzlich gestorben sei.

Ja, wahrlich, es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode. Sie hat ihr Alter auf 63 J., 10 M. und 4 T. gebracht; heute wurde die entseelte Leiche von der Springfield-Kirche aus beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von D. Nickel, A. Harms, J. A. Wiebe und Schreiber dieses. Freunde und Verwandte, die sich an dem Leichenbegängnis beteiligten, waren von nah und fern gekommen. Nur der eine Sohn fehlte, nähmlich Johann Janki, von dem die Eltern schon einige Jahre keine Nachricht haben. Sollte er sich irgendwo hier oder in Europa vorfinden, möchten Freunde ihn bitten doch heimzukommen; seine Geschwister und besonders der alte Vater, möchten ihn noch gerne sehen.

Grüße noch alle unsere lieben Freunde und Bekannte hüben und drüben. Hoffe, daß unser lieber Editor M. B. Fast, der nun bald, so Gott will, die Reise nach Europa antreten wird, manche von ihnen unsere Grüße persönlich abstatten wird. Sehr wahrscheinlich wird er auch nach unserm Geburtsort Margenau, Südrußland, und Spat, Krim, kommen, und wo sonst noch Freunde sein mögen. Wir hoffen, daß er als Mitarbeiter im Reiche Gottes eine gesegnete Reise haben wird.

Peter A. Wiebe.

Nebraska.

Hampton, den 19. April 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau“! Da ich schon lange nicht berichtet habe, so will ich kurz etwas einsenden. Vom Wetter dürfen wir jetzt sagen, es ist schön. Wir hatten schon den Tag vor Karfreitag etwas Regen und am Freitag bekamen wir noch mehr, auf Stellen sehr großen Regen, heute ist es warm.

In diesen Feiertagen weilen die Brüder David Schellenberg und J. H. Voth unter uns. Br. Schellenberg geht von hier nach Kansas, von dort aus mit Br. A. Schellenberg zusammen weiter. Br. Voth weilt nur etliche Tage unter uns, dann geht er weiter westlich bis nach Colorado.

Br. Schellenberg hielt die Osterpredigt, Br. Voth eine Missionspredigt. Dann wurde eine Kollekte erhoben für Heidenmission, es waren $136.73.

Bei F. J. Wiens ist zur Freude der Eltern der Erstgeborene eingekehrt. Mutter und Kind sind wohl. Bei A. J. Heinrichs ist ein Töchterlein eingekehrt. Einer kommt in diese Welt und der andere verläßt sie wieder; so ist es auch hier wieder der Fall. Bei Peter Janzen starb letzte Woche das jüngste Kind, so auch bei Franz Kröker. Heute wurden wir eingeladen zum Begräbnis der alten Schwester Deines, Hastings, Nebr. Auf vielen Stellen haben die Kinder noch immer die Masern.

Die Geschwister, die in California waren, sind wieder gesund zurückgekehrt.

Nun, lieber Br. P. J. Friesen, wenn's bei Euch heute auch so heiß gewesen ist wie hier, dann ist Eure Schlittenbahn gewiß verdorben. Wir wünschen Euch dort viel Glück und Segen, so auch den Freunden in California. Wenn der liebe himmlische Vater uns hier weiterhin segnet, kann es wieder eine schöne Ernte geben.

Lasse hiermit auch alle Onkel und Tanten in Rußland wissen, daß unsere Mutter und auch Onkel und Tante Franz Wiens gesund sind; geht ihnen wohl.

Schließe für diesmal mit Segenswunsch an Editor und Leser,

J. J. Wiens.

California.

Reedley, den 20. April 1908. Lieber Br. Fast! Vor einigen Wochen erhielt ich etliche frankierte Kouverte mit Deiner Adresse, ohne einen Brief dabei, doch habe ich die Meinung erraten. Wir sind hier fast mit einem Sprung in den Sommer hinein geraten, ist schon bis 98 Grad Fahrenheit gewesen, doch nachts geht es noch hinunter auf 50 bis 40 Grad. Gärten bewässern scheint hier jetzt die allgemeine Beschäftigung zu sein, welches, wenn die Einrichtung fertig, sehr praktisch ist, denn Wasser ist genügend; nur mußten wir warten, bis die Sommersonne ihr Erscheinen machte, denn wirkliches Wasser haben wir nicht vorrätig, sondern nur Schnee, und dann mussen wir halt warten, bis es warm genug wird um zu schmelzen.

Die Aprikosen sind fast bis zur Hälfte ausgewachsen, sind gewöhnlich reif bis Mitte Juni. Pfirsiche sind viel an den Bäumen, doch stellenweise hat der Frost etwas Schaden angerichtet.

Wir hatten viel Besuch von Nebraska und Oklahoma, doch scheint das Gastieren Nebensache zu sein, denn fast ein jeder, der herkommt, will gleich wissen, wo noch schöne passende Gärten mit mäßigen Preisen feilgeboten werden; die meisten Besucher sichern sich hier käuflich ein Stück Land, und dann fahren sie zurück um in einigen Monaten, nachdem die Verhältnisse geregelt sind herzuziehen. Soweit mir bekannt, ist noch nur ein Besucher hier gewesen, der alles Grundeigentum, welches er hier eignen wollte, umsonst haben konnte. (Was?! —Ed.)

Na, wir sind ja auch verschieden angelegt, mit Wünschen und auch mit Gaben, und ein jeder sollte völlig zufrieden sein, da, wo Gott ihn haben will. Man sollte völlig überzeugt sein, um von einem Platz zum andern zu ziehen, daß es Gottes Wille so ist. Wenn man mit Leuten spricht, da findet man, daß die meisten ihrer Gesundheitshalber nach California kommen; nun dieses ist ja auch schön, wir haben hier ein mehr geregeltes Klima als die meisten südlichen, mittleren und nördlichen Staaten es aufweisen können, doch vollkommen ist es hier noch bei weitem nicht. Ich bin von Nebraska hierhergezogen, dachte immer, daß in Nebraska das Wetter so ungleichmäßig war, denke es auch jetzt noch. Die Berge, so bei 7000 Fuß gewähren uns Schutz vor Sturm und Unwetter. Wenn es im Sommer trocken wird, dann schauen wir zu den Bergen von wannen uns Hilfe kommt. Das Schneewasser kommt in den Kanälen von den Searra Gebirgen und wir überfluten die Gärten. Für Getreide ist dieses nicht anwendbar.

Br. Buschman und Welk, die von Kansas herkamen, sind mit ihrer Dampfwäscherei bald fertig und dann geht es los, das umsonst erhaltene Grundeigentum aus des Kleidern zu entfernen, ist eigentlich nichts besonderes, denn derartige Anstalten findet man im Osten auch, und viele Leute, die California nie gesehen, sind dort ihre Kunden.

C. P. Regier, Jacob P. Regier und Isaac Görtzen fuhren über San Francisco zurück nach Oklahoma, nachdem sie unsere Gegend besehen und geprüft hatten. John M. Regier von Henderson, Nebr., machte hier auch Besuche, besah Land und fuhr heim mit dem Bewußtsein, daß er mit Frau in California gewesen sei, und daß es nicht so lange dauern würde, bis er wiederkäme als es nahm zum ersten Male herzukommen. Abr. Schmidt von Enid, Oklahoma, macht hier bei seinen Kindern einen längeren Besuch; fühlt sich hier gut und fährt in einigen Tagen zurück nach seiner Familie.

Karfreitag hatten wir bei Geschw. D. T. Enns in der Scheune Versammlung. Heute im Schulhause. Es waren recht viele da und wurden gesegnet. Haben eine sechsklassige Sonntagsschule und D. T. Enns ist Superintendent. Br. Joh. H. Thiessen hielt heute die Gebetstunde und die Brüder A. A. Buhler und Joh. S. Regier teilten das Wort über den Ostertext.

Es freut uns immer, wenn wir von den alten Nebraskaer etwas lesen dürfen, ob in Nebraska, Canada oder sonstwo. Onkel Isaak Regier, Enid, berichtet vielleicht auch einmal von dort. Grüßend,

A. C. Neufeld.

Escondido, den 18. April 1908. Lieber Br. Fast! Schon längere Zeit wollte ich auch einmal etwas für die „Rundschau“ schreiben, denn die hat sich unter Deiner Leitung wirklich sehr gehoben und seit ich sie durch Deinen Vater wieder bestellt habe, gefällt sie mir wirklich. Habe mich auch gewundert, daß Dein Mund wässerig wird beim Lesen der Briefe von California, und Du mußt zwischen Schnee, Eis und Schlossen gehen.

Onkel Ed. Penners Weizen ist die Jahre, die ich da in der Nähe bei ihm wohnte, nicht erfroren, denn das freundlich Gesicht des Onkels und der schöne warme Ofen in seinem doppelten Store, zeigten immer von guten Zeiten. Nur kaufen, nur kaufen, war das Motto.

In No. 15 der „Rundschau“ macht Br. Peter Mandtler, Saskatchewan, die Bemerkung, daß die lieben Leutchen das ganze Jahr hindurch auf dem Felde sein müssen. Will ihn nur etwas anstoßen. Wir sind hier in California mehr im Garten als sonst wo und haben bis jetzt wohl 1000 Kisten Lemons und Zitronen gepflückt. Will Dir noch sagen: in den Garten wurden unsere erste Eltern gestellt, im Garten wandelte Gott, da der Tag kühle war, und wäre es nicht um die Sünde, wir alle lebten noch im Garten, doch die liebe Leser sollten bedenken, wo die vielen Rosen wachsen, da sind auch viele Dornen, und es sind jetzt genug hier um in California eine Versuchsstation zu halten, denn die Ansiedler sollten doch ein Jahr oder mehr Zeit haben sich recht auszudrücken. Wir sind sieben Monate hier und das Gartenbauen geht auch, nur ist noch keine Patentmaschine zum Lemons pflücken ausgefunden und die Preise sind, seit der Geldkrisis noch immer niedrig. Bei Reedley sind noch viele Rosinen nicht verkauft.

Man lese Br. A. C. N. seinen Bericht, der kann davon sagen. Die gelehrte Wissenschaft trifft auch nicht alles, es muß eben alles gelernt werden, alles neu, im neuen Lande; doch bei Reedley wird viel Alfalfa gezogen sowie auch Viehzucht und Milchwirtschaft betrieben. Die ganze Wirtschaft darf nicht bloß von einer Sorte

abhängen. Ich bin jetzt schon viermal bei Reedley gewesen und es ist gar nicht zu wundern, was von Reedley, Cal., in No. 16 der „Rundschau" geschrieben wird, doch es handelt sich mehr für uns selbst, da eine Heimat zu besorgen, denn ich stand im Handel mit einem Mr. Gardner, Land zu tauschen, und wenn alles nicht wieder täuscht, sind wir vielleicht auch schon nach Reedley umgezogen bis dieses Schreiben vor die lieben Leser kommt; doch nimmt es mich wunder, daß Du, lieber J. F. Jantzen, schon meine Adresse von Reedley, Cal., hast. Wer weiß, wo J. Regier mit seiner Versuchsstation noch auftaucht, doch nichts für ungut? Ich, ja, meine Frau selbst, wäre gern bei der Schwägerin Franz Penner auf der Hochzeit. Weißt Du, bei Vesper so unverhofft.

Nun, es geht uns auch so wie unser lieber Editor schrieb, uns wurde auch der Mund wässerig beim Lesen von Euerer Hochzeit. Gott segne das junge Paar.

Na, und dann von Ohm Tobias Voth seiner Tochter Hochzeit. Es ist kein Wunder, daß Ihr in Saskatchewan Euch den langen Winter lobt, wenn es da wieder so viel Hochzeiten giebt, laßt uns in Zeit wissen. Was werden wir mit unsern Schwager Penners in Rußland machen? Wer weiß, ob Abr. Penner, Rudnerweide, die „Rundschau" liest? Ich habe ihn eingeladen uns zu besuchen.

Aelst. Abr. Schellenberg fährt diese Woche von hier nach Kansas ab, um seinen Bruder David dort zu treffen. Sie werden mehrere Städte besuchen, und wenn sie noch bis Saskatchewan gelangen, wird es doch wohl schnell gehen müssen; doch Br. Abr. Schellenberg ist jetzt gesund und rüstig.

Grüßend Euer,

Gerhard Regier.

Fresno, den 21. April 1908. Werter Editor und alle lieben Leser der „Rundschau"! Gruß zuvor. Es ist heute noch Osterwoche, obzwar schon viele an der täglichen Arbeit sind, so wird doch der Ostergruß sie noch alle beleuchten, denn Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt, gehe hin und sage es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen, denn er zeigte ihnen Hände und Füße und seine Seite. Jesus gab ihnen noch ein Zeichen um fest zu glauben an ihn und daß er wahrhaftig auferstanden ist. Habt ihr hier etwas zu essen, sagte er, und sie legten ihm ein Stück Honigseim vor; eine reine, unverfälschte Speise. O mögen wir als Kinder Gottes allezeit unserm Herrn und Meister solche reine Speise vorlegen, dann wären wir auch ihm allezeit ein süßer Geruch.

Wir denken oft an die Geschwister in Stapnäja; wir bringen ihnen allen diesen Ostergruß durch die liebe „Rundschau" und denken oft und viel an den letzten Sonntag, wo ich und meine Frau Maria Christina im August, wo wir mit Euch beten und singen konnten. Wir grüßen besonders Bruder Heinrich Körber und bitten Dich, besuche doch meiner Frau ihren alten 79jährigen Vater und bringe ihm den schönen Ostergruß, daß auch Christus für ihn auferstanden ist, denn er liegt uns so nahe am Herzen, weil wir aus einem Brief erfahren haben, daß er schlimme und böse Augen habe, so daß er an dem einen Auge nichts mehr sieht. Der liebe Gott möge ihn segnen. Sein Name ist Georg Reinhard.

Auch grüßen wir die Geschwister in Kaukasus, in Karlsruh, B. Lehman und unsern Schwiegersohn und Tochter Christian und Margareta Grause und ihre Kinder. Was ist die Ursache, daß Ihr uns nicht schreibt? Wir haben Euch schon zwei Briefe geschickt mit Adresse und Hausnummer.

Auch grüße ich die Geschwister in Alt-Rußlanka, und Schwager und Schwester Georg und Marilis mit den Ihrigen.

Onkel und Tante Heinrich Schmidt sind hiermit ebenfalls gegrüßt. Es geht uns hier in Fresno gut. Auch benachrichtige ich alle Geschwister im Herrn, daß mein und Euer Bruder Gottfried Schmidt zu Zeiten etwas besser ist, man kann sich oft mit ihm unterhalten aus Gottes Wort, welches seine größte Freude ist. Der Herr schenkte ihm Kraft am Palmsonntag in die Nachmittagsversammlung zu gehen. Er nahm auch Teil am Vortrag und ermahnte die Geschwister ihrem auferstandenen Heiland treu zu bleiben.

Zum Schluß Gruß und Wohlwunsch allen Geschwistern im Herrn.

Jacob u. Maria Schmidt.

Escondido, den 22. April 1908. Werte Leser! Ich fühle mich heute angetrieben etwas für die „Rundschau" zu schreiben, da es mir so ziemlich nahe kommt, daß mein einziger Sohn, Editor der „Rundschau", sich rüstet eine Besuchsreise nach Rußland, unser altes Vaterland, anzutreten, und wenn die Leser der „Rundschau" dieses in Rußland lesen werden, wird er schon in Europa sein. Es erinnert mich so an die Zeit als ich vor bald neun Jahren mich auch entschloß mit dem lieben Bruder Franz Wall zusammen dorthin zu fahren um meine Geschwister zu besuchen; doch ehe es ans Reisen kam, bekam ich Rheumatismus, wovon ich bis jetzt noch nicht ganz geheilt bin, obzwar es jetzt viel besser ist, jedoch zum Reisen bin ich schon zu alt. Ich wünsche ihnen eine glückliche Reise, eine gute Zeit dort und ein fröhliches Wiedersehen hier. (Wir glauben der Herr wird diesen Wunsch erfüllen. — Ed.)

Wir haben eine Zeitlang trockenes Wetter gehabt, aber heute hat es schön geregnet. Das spätgesäte Getreide blieb sehr klein, dieser Regen wird ihm wohl nachhelfen, jedoch ist diesen Winter und Frühjahr nur halb so viel Regen gefallen als voriges Jahr, wo bis April 28 Zoll Regen fiel, und dies Jahr nur 12 Zoll. In den Gärten sieht es gut aus, wenn es da erst zu trocken wird, dann kann es bewässert werden, womit auch einige schon angefangen haben. Die Bäume stehen in voller Blüte, besonders fremd sieht es aus die Aepfelsinen-Bäume anzusehen, von denen die späte noch an den Bäumen sind und dabei so voll Blüten, daß es an den Bäumen recht bunt aussieht. Wer da Lust hat gute großartige Anpflanzungen, sowohl Obst als auch Wein, zu sehen, der komme nach California, hier ist viel zu sehen, was man nicht überall findet. Das milde Klima noch dabei zieht viele her und es ist auch sehr wohlthuend. Es sind Beweise, daß Leute, die ein altes Leiden hatten, hier gesund geworden sind, auch ich fühle es, daß es hier gesünder für mich ist.

Nun, lieber Schwager Heinrich Hübert, jetzt muß ich doch noch ein bißchen bei Dir zu Gast kommen, so ganz unverhofft erfahre ich von Deinem Verbleib durch die „Rundschau" wie auch von Deiner jüngsten Schwester. Wo sind die andere Geschwister? Ist Kornelius noch in Neukirch? Das Wort Sibirien klang uns vor 50 Jahren doch recht unangenehm in den Ohren, weil es ein Ort der Verbannung war; und nun kann es eine gute Ansiedlung geben, wo viele Menschen eine gute Brotstelle finden. Wenn Du noch einmal schreibst, dann bemerke doch von dem Verbleib Deiner Geschwister, Gott segne Euren Stand in dem kalten Sibirien.

Johann Böse mit Familie, die kürzlich von Oklahoma hierherkamen, haben hier Land gekauft für $100.00 per Acre und bauen jetzt. Es ist etwas so im Zentrum und wird wohl auch auf Br. Böse sein Land ein Versammlungshaus gebaut werden, welches hier auch sehr notwendig fehlt, da immer mehr herkommen und Versammlungen in den Häusern halten ist sehr beschwerlich, deshalb soll so bald wie möglich gebaut werden.

L. Sommerfeld, der etwa im November hier herkam, kaufte sich 10 Acres Land, baute ein Wohnhaus und Stall, pflanzte ein Garten. Nun hat er verkauft an David A. Klaaßen von Hillsboro, Kansas, für $2000.00. Kl. ziehen heute ein und Sommerfelds ziehen vorläufig zur Stadt.

Wie ich bis hier schreibe kommt Br. Schellenberg und nimmt Abschied, er will übermorgen abfahren nach Kansas, seinem Br. Dav. Sch. entgegen, wo sie dann die Gemeinden soviel als thunlich, besuchen wollen und endlich über Oregon und Reedley heimkommen, wo wir dann den lieben Br. Dav. Schellenberg auch in unsere Mitte haben werden. Gott segne die Arbeit überall und gebe, daß alles zu seines Namens Ruhm und Ehre gereichen möge.

Die Kartoffeln blühen und dürfen wir bis zum 1. Mai frische Kartoffel essen, es scheint sie gedeihen hier gut; es werden auch sehr viel Kartoffel gezogen, ohne bewässert.

Die Ostern sind vorbei, und wenn wir im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit haben Ostern gefeiert, werden wir auch gute Früchte bringen.

Peter Fast.

Oklahoma.

Korn, den 22. April 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Von hier ist zu berichten, daß wir die letzten zwei Wochen regnerisches Wetter hatten. Der Erdboden ist gefüllt mit Feuchtigkeit und das Getreide macht große Fortschritte im Wachsen. Weizen, Hafer und Korn steht prachtvoll. Wenn wir vor Schaden bewahrt bleiben, bekommen wir eine schöne Ernte. Das ist auch unser aller Wunsch.

Den 16. April starb der alte Witwer und Großvater Johannes Koop nach einem vierwöchentlichen Kranksein. Seine Krankheit war Wassersucht. Er hat sein Alter auf 72 J., 8 M. und 2 T. gebracht. Den 18. d. M. wurde er von der Menn. Br.-Gemeinde aus begraben.

Br. Koop ist von Tiegerweide, Rußland, nach Asien übergesiedelt, und von dort kam er nach Oklahoma, wo er bis jetzt sein Leben zugebracht hat. Seine Gattin starb schon vor zwei Jahren.

Den 1. April kamen J. T. Schmidten, welche von Kansas hergezogen sind, hier an. Den 14. April feierten Witwer J. P. Fast und Tina Siemens Hochzeit. Den 20. April fand auch eine Hochzeit statt; die Betreffenden waren Liese Kröker, Korn, Okla., und Heinrich Unger von Hillsboro, Kansas. Sie wurden vormittags in dem Versammlungshause getraut und nachmittags waren alle eingeladen zum Hochzeitsfest, das bei den Eltern des jungen Paares, J. J. Krökers, stattfand.

Editor und alle Leser herzlich grüßend Euer, Korr.

Hooker, Okla., den 24. April 1908. Lieber Bruder Fast! Wünsche Dir und allen Lesern Gott zum Gruß. Der Frühling ist wieder ins Land gezogen, die Natur ist mit einem üppigen Grün bekleidet.

Blumen in gemischter Zierde
Blüh'n in Thälern und auf Höh'n,
Und mit duft'gen Odem rühmen:
Wie ist doch die Welt so schön!

Jeder Halm und jede Aehre
Preiset deine Gütigkeit;
Nur der Mensch, in Sünd' versunken,
Ist zum Danken nicht bereit.

Sonntag, den 12. April feierte die Menn. Br.-Gemeinde Tauffest und Ostersonntag feierte die K. M. Br.-Gemeinde Tauffest. Trotz des regnerischen Wetters fand sich doch eine Versammlung ein. Nachmittags ging es zum Fluß wo Br. Joh. Esau von Inman, Kansas, mit sechs Personen ins Wasser stieg und die Taufe an ihnen vollzog. Inzwischen war es aufgeklärt. Nach dem Versammlungshause zurück gekehrt, wurden die Getauften in die Gemeinde aufgenommen. Schw. H. Pauls, schon früher gläubig getauft, wurde auch aufgenommen; ihr Gatte war unter den Täuflingen. Br. Jak. Barkman, Lehigh, Kansas, und seine Mutter, der alte Br. Gerhard Kornelson von Inman, und Br. Abr. Willems von Minneola, Kansas, waren alle unter uns während der Feiertage.

Die Brüder Joh. Esau, Jak. Barkman und Abr. Willems haben uns mit Gottes Wort gedient.

Br. H. H. Wiebe von Jansen, Nebraska, kam schon vor Ostern und traf Vorkehrungen. Er zieht bald her. Mit Gruß,

G. E. Thiessen.

Bessie, den 16. April 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Da ich schon lange nichts von hier eingesandt habe, will ich auch etwas von dieser Gegend berichten. Nun, was die Gegend anbelangt, denke ich, ist es hier gerade so gut wie irgendwo, denn jedes Land hat seine Licht- und Schattenseiten. Wenn hier Weizen im Winter nicht gut thut, so hat man im Frühjahr genug Zeit noch etwas anderes zu pflanzen, entweder Hafer, Korn oder Baumwolle, was auch ziemlich gute Einnahme bringt.

Kürzlich wurde eine Farm von 150 Acres nicht weit von Bessie, und noch mit schlechten oder wenigen Gebäuden, für $7000.00 verkauft; 3½ Meilen von hier eine halbe Sektion für $13,000.00. Alles bar ausbezahlt. Das Getreide steht jetzt schön, daß es ein Lust ist anzuschauen, denn der Weizen und Winterhafer ist am ansetzen. Das Korn fängt an aufzukommen. Alfalfa ist fertig zum Schneiden, was den Preis von Heu auch wieder ein bißchen herunter bringen wird, denn dasselbe kostet jetzt bis $10.00 per Tonne. Korn ist jetzt 50 Cents per Bushel und so kommt das Pferdefutter gegenwärtig ein bißchen teuer. Ich habe zwei Esel und zwei Pferde zu füttern. Da wird wohl mancher fragen: Was thut der dann mit so viel Pferden? Nun, die brauche ich zum Rahmfahren, denn ich bin gegenwärtig im Rahmgeschäft, das wird hier jetzt schon auf Stellen ziemlich stark getrieben. Wir haben hier Kunden, die bis 300 Pfund Rahm in einer Woche liefern. Freilich solche sind nur wenige, aber von über 100 Pfund giebt es viele. Das sind auch schöne Einnahmen. Der Rahm preist jetzt 22 Cents per Pfund Butterfett; Eier sind 10—12 Cts. per Dutzend; Butter 20—25 Cents per Pfund.

Den 20. April, da ich den Brief nicht gleich abschickte, so will ich heute noch etwas hinzufügen. Während der gesegneten Osterzeit haben wir wieder reichlich Gelegenheit gehabt, Gottes Wort zu hören, erstens wie der Heiland für uns gestorben und dann auch wie er wieder nach drei Tagen auferstanden und gen Himmel gefahren, um auch für uns eine Wohnung dort zubereiten. Jetzt laßt uns auch darnach streben, daß wir sie erlangen.

J. A. Nachtigal ist gebeten von sich hören zu lassen. Will Oklahoma nicht zu sehr rühmen, sonst möchte es den Kalifornier schließlich in den Sinn kommen alle hierherzuziehen.

Wünsche Dir, Br. Martin, glückliche Reise und eine gesegnete Zeit im alten Vaterland. Gruß an alle Freunde dort, sowie auch hier in Amerika,

Jak. und Anna Krause.

Süddakota.

Dolton, den 4. April 1908. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser mit 1. Joh. 2, 17. Da es dem himmlischen Vater gefallen hat unseren lieben Vater aus dieser Welt abzurufen, möchten wir solches unseren Verwandten und Bekannten mitteilen. Unserer sechs Geschwister betrauern seinen Tod, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir sind fest überzeugt, daß wir uns wiedersehen, wo kein Scheiden mehr sein wird. Der liebe Vater war ein Jahr krank; fünf Monate mußte er bedient werden. Im Witwerstand lebte er 5½ Jahre; Kinder gezeugt sieben, von denen eins ihm im Tod voranging. Alt geworden 80 J., 1 M. Er starb den 18. April ½6 Uhr abends und wurde den 21. begraben. Anfangsrede hielt Aeltester Peter Adrian über Psalm 90, besonders den 12 Vers. Darauf hielt Aelt. Thießen die Leichenrede über Ebr. 4. Zum Schluß las Pred. Abraham Willms Offb. 14, 13 und machte passende Bemerkungen.

Onkel David Wölk diene zur Nachricht, daß wir seinen Brief erhalten haben und unser innigstes Mitgefühl ausdrücken. Meine Geschwister sind damit einverstanden es Euch zu schenken. Der himmlische Vater hat unsere Arbeit gesegnet, haben unser gutes Fortkommen und sind, Gott sei Dank, gesund. Zum Schluß mit Ps. 37, 37 herzlich grüßend,

Diet. u. Maria Engbrecht.

Washington.

Ritzville, den 23. März 1908. Bekanntlich siedelte vor nun acht Jahren die Gemeinde, deren Aeltester J. R. Schrag ist, sich in dieser Gegend an. Sie haben ungefähr ein Township Land inne. Ihre Post ist Menno und diese ist 18 Meilen westlich von Ritzville gelegen. Diese Gemeinde wanderte vor etwa 20 Jahren von Süddakota nach Oregon aus, wo es ihnen wirtschaftlich nur sehr arm ging, hingegen sind sie in den paar Jahren ihres Hierseins zu Wohlstand gelangt. Außer dem Aeltesten Schrag dient noch Bruder John Waltner am Wort.

Das Gerücht vom Erfolg dieser Ansiedlung gelang bald nach dem Osten und in den letzten sechs Jahren sind auch eine Anzahl von unseren Platdeutschen hier angesiedelt. Um aber noch freie Heimstätten und billiges Land zu bekommen, mußten sie 10 bis 20 Meilen weiter westlich gehen. Fast alle schlossen sich der Gemeinde bei Menno an, aber der großen Entfernung halber konnten sie nur selten Gottesdiensten beiwohnen. Bruder Schrag hat sie oft besucht und in den Schulhäusern gepredigt, aber auf die Länge kann dieses nicht genügen. So ist oft darüber beraten worden, wie wir es machen sollten, einen Prediger zu finden, der sich in ihrer Mitte ansiedele und der Gemeinde diene. Einmal wurde eine Wahl abgehalten, aber der gewählte Bruder nahm es nicht an.

Diesen Winter ist es besonders mehreren der älteren Familienväter zum Bewußtsein gekommen, daß es so nicht länger gehen darf. Sie sehen ihre Kinder heranwachsen ohne die nötige Pflege, weder in der Gemeinde noch in der Sonntagsschule, dagegen wirken Einflüsse von außen her auf die Kinder, die sie uns ganz entfremden.

Kürzlich berief Bruder Schrag eine Brüderberatung für jenen Teil der Ansiedlung. Außer zwei oder drei waren alle unserer Platdeutschen Brüder zugegen, 20 an der Zahl. Nach kurzer, ernster Besprechung wurde beschlossen, es durch den „Bundesboten" und die „Rundschau" bekannt werden zu lassen, in welcher Lage wir uns befinden und zugleich zu erklären, daß wir bereit seien dem Prediger eine jährliche Unterstützung zukommen zu lassen. Um auszufinden, wie viel ein jeder zu diesem Zweck geben wolle, ohne daß einer den andern beeinflusse, wurde jeder im Stillen gefragt, wie viel er geben wolle fürs erste Jahr, und es gab eine Summe von $700.00. Fernere Besprechung ergab, daß die Ansicht allgemein die war, daß eine Unterstützung von $600.00 zum Anfang, hinreichend sein sollte. Dann aber sollte es ihm frei stehen als Distrikt-Lehrer zu dienen oder auch sonst Nebenverdienst zu suchen. Die Schulbeamten in jenem Distrikt sind alle von den Unseren und werden auch die anderen Deutsch-Rußländer, deren hier viele sind, einem deutschsprechenden Lehrer den Vorzug geben. Das Gehalt eines Lehrers ist $60.00 bis $65.00 den Monat. Zwei bis drei Monate könnte er deutsche Schule halten.

Bis jetzt ist diese Ansiedlung von 20 bis 30 Meilen von der Bahn gewesen; durch den Bau der Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahn nach der Küste, kommt sie jetzt ganz nahe der Station Warden. In nächster Nähe liegt noch viel Land zum Verkauf im Preis von $20.00 bis $30.00 per Acre für bebautes Land; unbebautes ist von $15.00 bis $20.00 im Wert. Alle stimmten darin überein, daß, wenn die Vorteile Ost-Washingtons in den Gemeinden im Osten besser bekannt wären, viele der Auswanderer hierher gekommen wären, anstatt nach dem Norden zu gehen. Zum Schluß wurden die Brüder J. R. Schrag, Cor. Jantz und Julius Siemens als Komitee gewählt, das erstens diesen Bericht publizieren soll und wenn sich jemand findet, der die Arbeit aufnehmen will, mit ihm näher zu verhandeln. — Interessieren dürfte es noch, daß die 20 Brüder, die an dieser Beratung teilnahmen, insgesamt 25 Sektionen Land eignen und außer zwei oder drei Sektionen schon alles in Kultur ist. Einige der Brüder haben letzten Herbst schon recht viel Weizen gedroschen. Bruder Cor. Jantz bekam 10,073 Säcke. Seine zwei Söhne zusammen 3660. Br. L. Franz Sr., 6640 und sein Sohn Leonhart 5600 Säcke. Der Weizen war alle No. 1 und enthielt ein Sack meistens mehr wie 2¼ Bushels. Preis, 70 bis 80 Cents. Zu schade wäre es, wenn diese Ansiedelung durch Wegziehen sich auflösen sollte. Dieses drohen einige zu thun, wenn sich nicht noch mehr von den Unseren hier niederlassen.

Mit obigem haben wir unsere Aufgabe teilweise erledigt, indem wir

die Lage unter uns in kirchlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung kurz beschrieben haben. Unser Ruf ist der Altbekannte, der auch schon oft auf unseren Konferenzen gehört wurde: „Kommt herüber und helft uns." Wir versprechen mit Gottes Hilfe das Unsere thun zu wollen.

Das Komitee:

J. R. Schrag, Menno, Wash.
Corn. Jantz, Krupp, Wash.
Julius Siemens, Ritzville, Wash.

Texas.

Richmond, im April 1908. Werte Rundschauleser! Haben gegenwärtig sehr schönes Wetter. Alles ist gepflanzt und auch teilweise aufgegangen. Das erstgepflanzte Korn ist 1½ Fuß hoch; das letztgepflanzte fängt an aufzugehen. Der Gesundheitszustand ist gut. Wir melken 26 Kühe, die uns in 14 Tagen $82.95 einbrachten. Natürlich ist auch viel Arbeit damit verbunden. Wir verkaufen den Rahm. Auf dem Feld giebt es mit kultivieren gegenwärtig viel Arbeit; doch macht uns solches Vergnügen, überhaupt wenn man sieht, daß die Mühe nicht vergeblich ist. Alle solche, die ein Heim suchen, laden wir ein nach Texas zu kommen. Wir sind hier sehr zufrieden; es fehlt uns nur an Glaubensgenossen und ist bisweilen einsam. Ob wir auch einmal Predigerbesuch erhalten werden? Liebe Nichte, Anna Janzen, Menno, Kans., Deinen Brief erhalten, danke schön, werde bald antworten. Auf Deine Frage, ob wir hier Frisches aus dem Garten essen, kann ich Dir antworten, daß wir hier allezeit frisches Gemüse haben. Alle herzlich grüßend,

John Reimer.

Minnesota.

Ulen, den 22. April 1908. Werte „Rundschau"! In No. 17 vom 22. April, Seite 6, Spalte 4, in dem Aufsatz des Heinr. und Korn. Kliewer, Koltan, Rußland, ist von einem David Stobbe, Boganasow, erwähnt, welches mich zum Schreiben veranlaßt.

Frage Sie, lieber Freund H. Kliewer, was für ein D. Stobbe der Erwähnte ist, hat er seiner Zeit auf der Forstei gedient? Wir haben einen Onkel gleichen Namens irgendwo in Rußland; derselbe diente in dem Jahre 1885—1890 auf der Forstei. Schrieb damals auch einen langen Brief an meine liebe Großeltern Peter Pankratz, Henderson, Nebr., daß, wenn er würde frei sein und ausgedient haben, er Lust hätte nach Amerika zu kommen, haben aber seit jener Zeit nichts mehr von ihm gehört. D. St. war ein Vetter meiner lieben Mutter, geborene Neuman. Meine liebe Großmutter war eine geborene Sarah Stobbe und dem in Frage stehenden seine Tante. Nachdem Mutters Vater, Peter Neuman, gestorben war, verheiratete die Großmutter sich mit einem Peter Pankratz von Waldheim, sie wohnten zuletzt noch in Rudnerweide, wanderten im Jahre 1874 nach Amerika aus und sind beide in Nebraska gestorben. Bitte Euch, lieber H. K., seit so gut und berichtet doch Näheres von ihm und seiner Herkunft in der „Rundschau", wofür wir im Voraus danken. Sollte er der gesuchte Stobbe sein, dann einen herzlichen Gruß mit der Bitte um einen Brief.

Weiter ist noch ein Aufsatz von J. Regehr, Sagradoffa. Den lieben Onkel will ich mit diesem herzlich bitten, ob er mir nicht Auskunft geben kann von meiner Tante Kinder. Da war Klas Derksen; die Tante war eine geborene Elisabeth Willems von Rudnerweide, Rußland, ist aber schon viele Jahre tot. Sie wohnte seiner Zeit in Sagradowka, wenn ich recht bin in Alexanderfeld, No. 5. Wenn Sie sollten etwas wissen, wo sich genannter Klas Derksen befindet, bitte ich Sie zu berichten. Herzlich Dank im Voraus.

Hier wird sehr gesät. Die Witterung ist windig und trocken. Gesundheit befriedigend. Zum Schluß noch glückliche Reise, nebst Gruß,

Jak. und Sara Willms.
R. F. D. No. 2, Box 40, Ulen, Minn.

Michigan.

Lewiston, den 24. April 1908. Werte Leser der „Rundschau"! Kann jetzt auch von hier berichten, daß es Frühling ist, denn der Schnee ist weg, die Blumen blühen, die Bäume treiben Knospen, in kurzer Zeit wird alles wieder grün und belebt aussehen. Wir sind hier gegen die südlichen Staaten weit zurück, der Sommer ist nur kurz, und doch kommt fast alles zur völligen Reife, so wie die späten Aepfel, wenn die Bäume erst anfangs Juni blühen, werden völlig reif und gerade so groß wie anderwärts, wo der Sommer länger ist. Es wächst alles sehr schnell und hat einen guten Geschmack; ganz besonders das Gemüse schmeckt vortrefflich und hält sich den Winter über gut im Keller. Als ich gestern mein Gartenland pflügte, fand ich eine Kartoffel, die nicht erfroren war, und Nachbar Enns hat noch Kraut im Garten, das noch grün ist.

Wir sind in unserer Nachbarschaft, soviel ich weiß, alle gesund und geht alles seinen Gang, Land klären, Akkern und Holzsägen, je nachdem die Arbeit vorliegt. Mit Gruß,

P. H. Buschman.

Canada.

Manitoba.

Winkler, den 16. April 1908. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser. Da von hier so wenig Nachrichten in der „Rundschau" erscheinen, will ich einen kurzen Bericht einsenden.

Wünsche allen Freunden und Bekannten die beste Gesundheit an Leib und Seele. Wir sind alle so ziemlich gesund. Die Saatzeit ist im Gange. Den 13. war es 21 Grad warm, doch am 14. kam der Wind aus dem Norden und den 15. hatten wir 7 Grad Frost; den 16. war es wieder warm. Ueberhaupt trocken und viel Wind.

Wie geht es Euch, Ihr lieben Freunde in Rußland? Jakob Dück, Sohn des verstorbenen Klaas Dück, aus Osterwick, Südrußland, läßt Euch grüßen. Er möchte gerne erfahren ob seine Schwester noch lebt; sie ist eine Isbrand Braun. Wenn genannte die „Rundschau" nicht lesen, sind andere gebeten ihnen diese Zeilen zu lesen zu geben. Jakob Dück war den 16. März 80 Jahre alt; ist sehr gebrechlich und schwerhörig.

Möchte noch erfahren ob Jakob Friesen, Orenburg, die „Rundschau" liest. Er hatte meine Schwester Maria zur Frau. Früher hatten wir noch Briefwechsel, haben aber schon lange keine Nachricht.

Seid alle herzlich gegrüßt,

Franz u. Anna Klassen.

Steinbach, den 20. April 1908. Soeben lesen wir in der werten „Rundschau" No. 17, daß Freunde nach Tante Gerhard Giesbrechts Befinden fragen. Nun, lieber Vetter und Schwägerin Johann und Anna Becker, will Euch gleich im Anfang sagen wer ich bin. Ich bin Wilhelm Giesbrecht, also meine Mutter, geborene Aganetha Thiesen, ist die Schwester Deiner Mutter Justina.

Nun, lieber Vetter! Nachdem ich mich schon mit dem Gedanken beschäftigte, einmal eine Anfrage nach unserer Freundschaft in Rußland, in der lieben „Rundschau" ergehen zu lassen, so könnt Ihr Euch denken, mit welch freudigen Gefühlen wir erfüllt waren, lesen zu können, daß die Tante Becker noch lebt. Unsere liebe Mutter, wenn sie es erlebt, wird im Juli d. J. den 83. Geburtstag feiern. Sie ist ihrem Alter nach noch rüstig, und lebt mit ihrem jüngsten Sohne Jakob (noch ledig) auf ihrer Farm und betreiben im kleinen Rindvieh- und Hühnerwirtschaft. Ich gedenke Euch in einem Brief mehr von unseren Verhältnissen zu berichten.

Auch möchten wir gerne uns Erkundigung einholen von anderen Freunden, als da sind: Aaron Thiessens Kinder, lebt mein Vetter Bernhard Thiessen noch? wenn so, bitte schreibe einmal, wer von Deinen Geschwistern noch am Leben ist. Und nun an Euch, Jakob Thiessens Kinder. Jakob Thiessens und Peter Janzens, Kleefeld, bitte schreibt uns auch wieder Briefe. Lebt Eure Mutter noch? Und Gerhard Thiessens Kinder, sind alle herzlich gegrüßt. Wo sind Johann Siemens Kinder? Lebt Onkel Siemens noch? Meine Geschwister und ich, die wir im Jahre 1874 von Rußland nach Amerika gingen, leben noch alle, nämlich: Jakob Friesens, Gerhard Kornelsens, welches meine Schwestern sind; von Jakob habe ich aber Erwähnung gethan; Gerhard Giesbrecht, mein Halbbruder starb voriges Jahr im November.

Möchte auch gerne erfahren, ob mein Onkel Wilhelm Giesbrecht noch lebt; er war geboren in Muntau, Molotschna und war ein Glied der Brüdergemeinde. Bitte, wenn jemand von seinem Aufenthalt weiß, mir zu berichten, werde es dankbar entgegennehmen. Auch der liebe Vetter Jakob, Sohn von meinem Onkel Jakob Giesbrecht, seiner Zeit in Blumstein wohnhaft, ist gebeten von sich hören zu lassen.

Gruß an alle unsere Freunde,

Wilh. und Kath. Giesbrecht.

Unsere Adresse ist: Steinbach, Manitoba, Canada, Nordamerika.

Saskatchewan.

Waldheim, den 2. April 1908. Werter Editor! Da schon lange nichts von hier in der „Rundschau" erschien, will ich einen kurzen Bericht einsenden. Möchte auch gerne erfahren wie es unsern Bekannten und Verwandten geht. Seit Juni 1906 bin ich bei meinen Kindern Peter D. Löwens. Jakob Wiensen, bei denen ich früher war, wollen den 6. April nach Brittisch Columbia ziehen. Ich bin trotz meines hohen Alters noch ziemlich gesund; werde den 4. August 80 Jahre alt. Rechte Geschwister habe ich keine mehr, aber Halbgeschwister in Kansas und Oklahoma; selbige scheinen mich jedoch vergessen zu haben. Vielleicht glauben sie auch, daß ich schon tot sei. Bin schon 16 Jahre blind, meine Tage schleichen einsam dahin. Was man von dem Treiben der Welt hört ist traurig und läßt sich noch schlimmeres erwarten. Bitte solche, die mich kennen und dieses lesen von sich hören zu lassen. Grüße hiermit auch den lieben Editor M. B. Fast sowie alle Rundschauleser.

David Löwen.

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

„Karin"! schrie Hans und haschte nach ihrer Hand, um sie zu küssen. „Ich schwöre Dir . . ."

„Halt, nicht schwören! Das wäre unrecht! Halte Dich erst einen Monat oder zwei, dann wollen wir anfangen zu glauben ohne Schwur", unterbrach sie ihn. „Meiner Mutter und Deinen Eltern sagt man aber von Deinem Trinken nichts. Wenn Du nicht anders kannst, komm zu mir und trinke hier heimlich, aber sonst soll's niemand wissen. Das ertrag ich nicht!"

Am anderen Tage erfuhr es die ganze Stadt, daß Hans sich mit seiner alten Flamme versprochen habe und in vier Wochen getraut werden sollte. Auch sonst sprach man im guten Norwich von nichts als von Hans und seinen Freunden. Daß Gottlieb und Hans so viel Geld hätten, daß sie die ganze Stadt kaufen könnten und was dergleichen Fabeln mehr waren, — das ging von Mund zu Mund.

Gottlieb aber setzte es dem Freunde auseinander, daß die Anlage einer Fournierplattenfabrik hier an Ort ein Unsinn sein würde. Daher schlug er ihm vor, sie wollten dem Hauptkonkurrenten Kolzening sein Geschäft nebst Möbelladen, Haus und Werkstatt abkaufen, unter der Bedingung, daß er den Ort verlasse. Dann könne Hans mit der gesamten Kundschaft ein sehr auskömmliches Dasein haben. Nach einiger Ueberlegung ging er darauf ein und nachdem sie mit Hans' Vater noch über diesen Plan gesprochen, begaben sie sich alle drei zu Kolzening.

Dieser war verlegen, als sein früherer Meister mit den zwei anderen bei ihm eintrat und wußte nicht, wo dieser Besuch hinaus wollte.

„Wie teuer verkaufen Sie meinem Freunde hier Haus und Werkstatt, Geschäft und Laden, wenn wir die Bedingung stellen, daß Sie hier am Ort kein solches Geschäft mehr anlegen?" fragte Gottlieb kühl.

„Ist mir nicht feil!" rief der Mann patzig.

„Wollen wir ruhig miteinander reden. Wenn Sie auf meinen Vorschlag nicht eingehen, kaufe ich dort gegenüber den größten Kaufladen der Stadt und richte ein Möbelmagazin ein, in welchem ich ein Jahr lang alles zum halben Preise verkaufe. Wir haben Geld genug, den Möbelbedarf von Norwich und Umgegend auf ein paar Jahr zu verschenken, wenn wir wollen. Also nehmen Sie Vernunft an und nennen Sie Ihren Verkaufspreis", sagte Gottlieb sehr ruhig.

Der Tischler war unter dieser Drohung sehr bleich geworden.

Hans' Vater konnte sich nicht enthalten zu sagen:

„Peter, damals, als Du hier anfingst, habe ich Dich gebeten, mir meine Kundschaft nicht zu nehmen, und wie hast Du es gemacht? Das wäre nur Vergeltung, wenn die zwei es Dir ähnlich machten, wie Du mir."

„Nun, da Sie keinen Preis nennen", hob Gottlieb wieder an, „so will ich ein Angebot machen. Ihr Haus mit der Werkstatt und dem Laden ist höchstens dreißigtausend Thaler wert, wovon Sie noch fünftausend Thaler bei Grosse & Comp. als Hypothek stehen haben. Wir bieten Ihnen aber die ganze Summe, übernehmen die Hypothek selbst und rechnen die Fünfzehntausend auf Ihre Kundschaft. Wenn das nicht ein glänzendes Geschäft ist, dann will ich nicht meines Vaters Sohn sein — Doch die Sache kam Ihnen zu unerwartet. Ueberlegen Sie es mit Ihrer Frau und wenn Sie einschlagen wollen, finden Sie mich drüben im „goldenen Walfisch". Die Summe zahle ich Ihnen bar in preußischem Gelde aus. Sie haben bis morgen früh zehn Uhr Bedenkzeit und von heute in drei Wochen räumen Sie das Haus. Guten Abend."

Eine Stunde später kam Kolzening mit einem sachverständigen Bekannten herüber und der Handel ward richtig abgeschlossen. Das wird wieder Wasser auf die Mühle der Norwicher Neuigkeitskrämer und man redete sich heiser über den ungeheuren Reichtum der Amerikaner, wie sie alle vier nur hießen.

Wanda machte auch mit Karin Bekanntschaft und die beiden fanden großes Wohlgefallen aneinander, vielleicht, weil sie fast in allem die vollendetsten Gegensätze waren. Gemeinsam wurden Anschauungen zur Einrichtung und Aussteuer beraten, und da stellte es sich erst heraus, daß Karin selbst so viel Geld von ihrer Mutter bekam, um sich eine anständige Aussteuer anzuschaffen. Ja, mit einem gewissen Stolze betonte sie es, daß Hans ihren keinen Pfennig zu diesen Ausgaben bieten dürfe: sie hätte gerade genug. Dafür aber bat sie sich aus, daß ihre gebrechliche, alte Mutter, die sich an ihre Pflege gewöhnt habe, mit in ihr Heim genommen würde.

Hans machte vor lauter Glück jetzt oft aus Uebermut sein Faure'sches Gesicht, um die anderen auch zum Lachen zu bringen, denn, meinte er, er wolle doch nicht immer allein laden. Dabei hatte er alle Hände voll zu thun, um sein neues Geschäft und seine Werkstatt so einzurichten, wie es ihm für seine Zukunftspläne gutdünkte. Wollte er doch nicht nur den nächsten Umkreis versorgen, sondern seine Tischlerkunst aus Straßburg und Paris nicht brach liegen lassen und auch feinere Stücke herstellen.

Darum war er herzlich froh, als Kolzening in der zweiten Woche nach dem Verkauf das Haus verließ und er drin schalten und walten konnte. Die bösen Blicke des vertriebenen Nebenbuhlers waren ihm gleichgültig, aber unangenehmer war es, daß derselbe doch in der Stadt blieb und mit dem Erlös ein Holzgeschäft zu eröffnen beabsichtigte.

Zwei Tage vor der Hochzeit kamen einige bestellte Einkäufe aus Bremen an und wurden in den zum Einzug des jungen Paares fertig hergerichteten Zimmern unterbracht. Jetzt waren alle Vorbereitungen getroffen und außer Karin schienen sich alle Angehörigen auf die bevorstehende Feier zu freuen. Gottlieb brannte ja auch der Boden unter den Füßen, weil er so bald als möglich nach Petersburg zu seinen Eltern wollte, die ihn mit Schmerzen erwarteten. Hier war er ja auch nicht mehr nötig; für Hans war alles eingerichtet und bezahlt und der Rest seines Anteils mit etwa zwanzigtausend Thalern bei einer Bank in Bremen sicher angelegt. Zudem schien sich sein Laster jetzt schon ziemlich verloren zu haben; wenigstens war er seit seiner Verlobung der nüchternste Mensch von der Welt. Wenn ihm eben noch etwas schwer auf der Seele lastete, so war es die bevorstehenden Trennung von Gottlieb, den er doch in den Jahren ihres gemeinsamen Lebens so liebgewonnen hatte, daß er sich noch nicht recht vorstellen konnte, wie er ohne ihn würde leben können.

Am Tage vor der Hochzeit fand nach alter Norwicher Sitte ein Polterabend statt, zu dem Verwandte und Freunde waren eingeladen worden. Es ging hoch her und so tauten die zugeknöpften Spießbürger der Kleinstadt unter diesen Einflüssen schließlich auf. Die Reden wurden kühner, und die Witze immer freier, ja, es herrschte bald eine ausgelassene Stimmung. Gottlieb und seine Frau verstanden die Leute schlecht, weil sich so viel ostfriesisches Platt hervordrängte, als die Gemütlichkeit anfing; daher fühlten sie sich nicht so wohl wie die anderen. Auch Viktor hatte sich ziemlich einsam im Hintergrund gehalten. Gegen elf Uhr war er schon verschwunden, um sich in Hans' neuem Hause, wo er dem Freunde zur Gesellschaft die letzten Nächte geschlafen hatte, ganz still zur Ruhe zu legen.

Wanda flüsterte um zwölf Uhr Gottlieb zu, daß sie sich todmüde fühle und bat ihn, sie nach Hause zu bringen. Zum allgemeinen Bedauern nahm das Paar Abschied und Gottlieb führte seine Frau durch die ausgestorbenen Straßen der kleinen Stadt zum Hotel. Wie sie in einiger Entfernung von Hans' neuem Besitz den Marktplatz kreuzten, bemerkten sie Lichtschimmer an einem Fenster desselben.

„Wer kann da Licht haben? Es wohnt doch niemand außer Hans und Viktor drin?" fragte Wanda besorgt.

„Wahrscheinlich ist der Unglücksmensch, der Viktor, wieder betrunken heimgegangen und hat das Licht brennen lassen. Ich will gleich, wenn Du im Hause bist, hingehen und es auslöschen."

Wie Gottlieb aber fünf Minuten später dem Hause zuschreitet, erschrickt er bis ins Mark: da sind schon helle, hohe Flammen in dem einen Zimmer zu sehen. Ehe er Lärm schlägt, geht's ihm durch den Sinn, müsse er selbst sehen, ob das Feuer nicht im Entstehen zu ersticken ist. Mit wenigen Sprüngen ist er am Hause und pocht gewaltig in der Thür. Da sie nicht geöffnet wird drückt er mit einem Fußtritt den Thürspiegel ein und schließt sich, durch die Lucke langend, die Thür auf. Aengstlich tappt er im dunkeln Gange weiter, um an das Zimmer zu kommen, in dem es brennt. Dabei rief er laut:

„Viktor, Viktor!"

Da springt rechts vom Flur die Thür, die in den Möbelladen führt, auf, und eine Gestalt eilt lautlos dem Ausgang zu. Das war nicht Viktor. Also ein Einbrecher oder Brandstifter, dachte Gottlieb und um nicht Zeit bei seiner Verfolgung zu verlieren, faßte er blitzschnell das eiserne Kohlenbecken an, das er kurz vorher gestoßen, und schleudert es dem Fliehenden nach. Er hört wohl einen unterdrückten Schrei, — sonst aber kümmerte er sich nicht weiter um den Fliehenden, sondern öffnete links, aus deren Oeffnung ihm dicker Rauch und Flammen entgegenschlugen. Es schienen die Vorhänge am Bett und das Bett selbst zu brennen. Dumpfe Schmerzenslaute vom Bett her zeigten ihm, daß Viktor dort liegen müsse. Kurz entschlossen stürzte er hin, riß den Stöhnenden aus den Flammen — seine Kleider brannten zum Teil auch schon, und trug ihn auf den Hof. Ein Eimer Wasser auf ihn gegossen, brachte ihn schnell aus aller Gefahr. Jetzt eilte Gottlieb mit einem Eimer voll zurück, goß ihn aufs Bett, riß die brennenden Vorhänge vom Bett ab und trat die Flammen aus. Noch ein paar Eimer und er war Herr der Gefahr, ja mit einem Male stand er im qualmenden Zimmer völlig im Dunkeln.

Wie er aufatmend zu Viktor zurückkehren will, der noch immer halb bewußtlos zu sein schien, fällt heller Schein aus dem Hoffenster des Möbelladens auf den Daliegenden. Erschrocken reißt Gottlieb die Thür auf, durch die vorher jener Fremde herausgeeilt war, und sieht an zwei, drei Stellen Feuersäulen aufsteigen. Hier war kein Versehen eines trunkenen Menschen mehr anzunehmen, sondern offenbare Brandstiftung. Während er an einer Stelle hätte löschen können, wären die anderen Feuerherde in dem großen Gemach, das bis zur Decke voll Möbel gestellt war, ihm sicher über den Kopf gewachsen. Er mußte Hilfe haben.

Wie der Wind eilt er hinaus, am Ausgang stolpernd über etwas Weiches — da lag ein Mensch regungslos hingestreckt. — Sollte er den Brandstifter totgeschlagen haben? Er schiebt den Mann beiseite, legt draußen beide Hände an den Mund und schreit, wie er es von den Matrosen gelernt hat, mit aller Gewalt seiner Lungen und Kehle: „Ahoi, Ahoi!"

Drüben fliegt ein Fensterladen auf und jemand schaut heraus.

„Feuer! Hilfe!" schreit Gottlieb.

Auch im Hotel, wo Wanda seinen Ruf gleich vernommen haben mußte, hört er Stimmen rufen und Thüren schlagen.

Noch ein paarmal ruft er und dann zurück zum Brunnen, um das Rettungswerk zu beginnen.

Bald darauf erscheinen notdürftig bekleidete Nachbarn, der städtische Nachtwächter und einige der angeheitert heimziehenden Gäste vom Polterabend mit Hans an der Spitze, da des Freundes Ruf in der stillen Nacht weithin geklungen war.

Jetzt ward eine Kette gebildet, wo Eimer um Eimer voll herangereicht ward und leer zurückging, sodaß bald das ganze Zimmer unter Wasser stand. Andere zogen und trugen die noch unversehrten Möbel aus dem Bereich der Flammen und Hans schlug mit der Axt brennende Schränke zusammen, als wären sie aus Pappdeckeln gemacht. Es dauerte keine Stunde, so hatte diese gemeinsame und in fliegender Eile gemachte Arbeit dem verheerenden Feuer Einhalt gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Das edelste auf Erden scheint mir ein Tröster, der selber Trost bedarf.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

6. Mai 1908.

— Für nächsten Sonntag erwarten wir Besuch von Kansas. Br D. P. Schröder, Lehigh, kommt auf unsern Wunsch und im Auftrage der Gemeinde her. Näheres wollen wir in nächster Nummer berichten.

— Die Flottenvorlage, zwei Schlachtschiffe zu bauen, wurde endlich am 27. April angenommen. Der Kongreß bewilligte dazu $123,115,-659. O, wie viele Milliarden von Dollars werden von den zivilisierten christlichen Ländern jährlich ausgegeben — um den Frieden zu erhalten!

— Im „Talmud" wird unter andern folgendes gelehrt: Unter Traurigen sei nicht lustig und unter Fröhlichen traure nicht. Unter Wachenden schlafe nicht und unter Schlafenden versuche man nicht zu wachen. Ueberhaupt passe man sich seiner Umgebung an.

— Von Inman, Kans., erfahren wir, daß Br. D. Schellenberg dort Bibellesungen hält. Der liebe Bruder wird in den verschiedenen Gemeinden und Ansiedlungen ja überall willkommen sein und offene Thüren finden. Unser Wunsch ist, der Herr möchte seine Arbeit reichlich segnen.

— Von Reedley und Escondido, Cal., erhielten wir neulich erfreuliche Nachrichten. Der Schaden, welchen der Frost in Fresno Co. angerichtet hat, ist nicht so groß als man zuerst glaubte. Br. H. S. Regier ist kränklich. Den ersten Schnitt Alfalfa verkauften sie für $5.00 per Tonne im Feld. In der Stadt wollen die Mennoniten eine große Kirche bauen. Im Escondidothal sind die frische Kartoffeln schon eßbar. Die Aprikosen sind bald ausgewachsen.

— Hui! in den nördlichen Regionen muß es gehörig abgekühlt sein, denn bei uns wurde es vorigen Montag so kalt, daß man gerne, den an den Nagel gehängten Ueberrock wieder anzog, die Kappe auffetzte und es auf der Straße recht eilig hatte. Wenn es nördlich verhältnismäßig kälter war, dann muß es wirklich unangenehm gewesen sein, und mancher grüne Reis hat sicher Farbe gewechselt. Mittwoch wurde es klar und wärmer.

— Unser alter Freund und Nachbar Peter Jansen, ist zur Zeit auf einer Reise im fernen Westen. Seine Tochter Anna begleitet ihn. Sie wollen California, Oregon, B. C., Saskatchewan und Manitoba bereisen und dann heimkehren. Hoffentlich werden sie sich gut amüsieren. Vielleicht wird er später von seinen Beobachtungen etwas für die „Rundschau" schreiben. Wir wünschen glückliche Reise.

— Wir sind jetzt in der Lage Bestellungen auf „Die Molotschnaer Mennoniten." Ein Beitrag zur Geschichte derselben, aus Akten älterer und neuerer Zeit, wie auch auf Grund eigener Erlebnisse und Erfahrungen dargestellt, von Franz Isaak, Tiege, Molotschna, Rußland, entgegenzunehmen. Das Buch wird broschiert ungefähr $1.25 kosten. Den genauen Preis werden wir später angeben. Auch werden wir die Bücher einbinden und im verschiedenen Einbande liefern.

— Unser alter Freund David A. Klaassen, welcher im Herbst 1906 mit seiner Familie von Rußland nach Kansas einwanderte und sich dort einrichtete, wurde Kansas müde und ist mit Sack und Pack nach dem sonnigen Escondidothal in California übergesiedelt. Wir danken für Deinen Glückwunsch und werden versuchen, Deine Bestellung auszurichten. Bitte schreibe während unserer Abwesenheit ab und zu etwas für die „Rundschau".

— Es mag ja manchen Frauen gefallen, wenn sie recht viele Federn, oder sogar ganze Kadavar von ausgestopften Vögeln auf ihrem Hut befestigen, aber eine Frau in New York mußte vorige Woche dafür büßen. Im Edenwaldgehölz glaubte ein Jäger einige Vögel zu sehen. Er schoß darauf und jagte einer Frau Sassen mehrere Schrotkörner in die Brust. Sie hatte Blumen gesucht und der Schmuck auf ihrem Hut in Verbindung mit ihren Bewegungen veranlaßten den Jäger zu dem Glauben, daß mehrer Vögel dort herumhüpften.

— Vorigen Sonntag fuhren wir aufs Land eine Familie zu besuchen, die hier schon in der Nähe wohnte, als Br. J. A. Wiebe und seine Gemeinde vor 34 Jahren hier etliche Wochen ausruhten, als sie von Rußland kamen. Die liebe Frau litt früher an Rheumatismus und mußte ganz bedient werden. Jetzt kann sie ihren häuslichen Pflichten nachgehen. Wir waren drei Stunden dort und hatten eine köstliche Zeit — wir wurden reichlich gesegnet.

— Der „Kicker" schreibt: „John D. Rockefeller soll sich entschlossen haben, etwas für die Erziehung des Bergvolks in Kentucky zu thun, welches bekanntlich von den Gesetzen keine besondere Achtung hat. Inzwischen sucht die Regierung etwas für die Erziehung des Oeltrusts zu thun, welcher an demselben Uebel leidet. So hilft einer dem anderen."

— Wenn keine Hindernisse in den Weg treten, gedenke ich am 10. Mai abends, von Elkhart, Indiana, abzufahren. Br. Lambert und Br. J. F. Funk wollen schon am 5. abfahren. Br. Funk wird uns bis New York begleiten. Ich werde mich noch einen Tag in Scottdale aufhalten und am 14. wollen wir uns bei Br. Wm. Gehman, Br. Lamberts Schwiegervater, im östlichen Pa. zusammen treffen. Nachdem wir uns dort etliche Tage aufgehalten und das für uns gemachte Programm ausgeführt haben, werden wir uns von New York aus, nach Europa einschiffen. Näheres in nächster Nummer. Die verschiedensten Bestellungen haben wir, dem Alphabet nach, in unser Notizbuch eingetragen und wir wollen unser bestes thun, dieselben an Ort und Stelle auszurichten. Das zu diesem Zweck angeschaffte Büchlein ist nur klein — doch noch lange nicht voll geschrieben.

— Evangelist Sonntag (als Baseball-Evangelist bekannt) hat in Decater, Ill., eine der größten Erweckungsversammlungen beendigt. Man behauptet, 5,841 Personen wurden bekehrt. Die Kollekte betrug $11,-350. Seit Moody und Sankey dort arbeiteten, hat man nichts ähnliches erlebt. In stürmischer Weise eroberte er die Gemüter der Reichen und Armen. Wir freuen uns, wenn Sünder vom Tode zum Leben gebracht werden—doch die Erfahrung lehrt, daß viele—ja, wohl die Mehrheit—welche in solchen Massenbekehrungen gewonnen werden, bald abkühlen und wieder übergeschafft werden müssen!

— Gerade ehe die erste Form geschlossen wird, erhalten wir Nachricht von Jansen, Neb., daß H. H. Walls (N. B. Friesens Liese) ihr Haus verkauft haben und am 29. April abfahren nach dem sonnigen Süden — Reedley, Cal., das ist noch schnell gegangen! Wir wünschen glückliche Reise. Tante Gretchen wird jetzt jedenfalls auch bald reisefertig sein. Der Hans wird sich ja dann wohl ein bißchen „bangen" — aber da ist ja von beiden Seiten das übliche Kleingeld nicht knapp, und sie können sich ja abwechselnd besuchen. Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen.

— Wie schon früher berichtet, wohnen Geschw. Ph. Biers, früher Jansen, Neb., jetzt nahe Reedley, Cal. Sie haben einen schönen Garten, ein Stück Alfalfaland eingezäunt für Viehweide und das Wohnhaus ist von Weinstöcke und Blumen völlig überwuchert. Neulich verletzte Br. Bier sein Auge beim Bäume ausästen und es wurde so schlimm, daß er nach Fresno ins Hospital mußte. Im Hospital aber wird man selten umsonst behandelt und beköstigt und Br. Bier war keine Ausnahme — seine Rechnung wurde auf $60.00 ausgestellt und da sein übliches Kleingeld so sehr klein ist, kamen seine Söhne, welche in Washington wohlhabend geworden sind, ihm zur Hilfe und schickten einen Wechsel auf $100.00 lautend! Wir, und alle, welche Br. Biers Familien-Verhältnisse von früher kennen, wissen, daß es nur recht und billig ist, daß die Jungens ihrem bald alten Vater so zur Hilfe kommen — aber, wir wissen auch, daß der liebe Gott es den Kindern reichlich vergelten wird! Wir wurden aufs neue daran erinnert, wie oft ihre längst verstorbene Mutter, so ernstlich und unter viel Thränen, für ihre Kinder zum Herrn betete. Die Geschichte, unsrer und anderer Erfahrungen beweisen es, daß die Gebete frommer Mütter allgemein erfüllt werden. —

— Neulich fanden wir beim Aufräumen ein Büchlein, worin wir vor 27 Jahren unsere Gedanken und Pläne poetisch niedergeschrieben haben. Wir finden darin manchen frommen Wunsch, der sich zwar erfüllt hat — aber nicht ganz so als wir es erwarteten. Mancher kleine Reim rief längst vergessene Ereignisse aus unserm früheren Wirken in uns wach. Wir sahen wie wir uns zu der Zeit bemühten, der lieben Jugend in der Sonntagsschule etwas zu bieten. Ich dachte an jene Zeit als manche kleinen und größeren Knaben und Mädchen in meiner Klasse saßen, welche jetzt längst geheiratet und große Kinder haben! Ich zähle mich immer noch zu den jungen Männern, doch wenn man das alles so erwägt, muß man, unwillkürlich glauben, man ist wohl bald alt! Ich fing dann an nachzuzählen, wo jene liebe Jugend sich heute befindet und finde, daß sie weit und breit zerstreut wohnen. Etliche meiner besten Schüler sind hinübergegangen in die Ewigkeit. Sie wurden in ihrer frühen Jugend zu Gott bekehrt und niemand zweifelte an ihrem seligen Heimgang. Andere Schüler, welche als Knaben so gerne in meine Klasse

kamen und selten oder nie die Sonntagsschule versäumten und stets richtige Antworten gaben, sind auf einen andern Weg geraten und können, wie es den Anschein hat, nicht mehr an den Gott Israels glauben. Wir haben diese Männer noch nicht vergessen und wünschen, daß die Gebete ihrer lieben Mütter, welche, wie ich fest glaube, auch vor Gott gekommen sind — bald erhört und erfüllt werden möchten! Ich will nicht aufhören, in Liebe an Euch zu denken — bitte vergeßt auch mich nicht, sonderlich diesen Sommer, wenn ich auf der Reise bin.

Briefkasten.

David W. Tschetter, Bridgewater, S. D. Deine Notiz f. Z. erhalten — für so etwas muß man Anzeigegebühren bezahlen. Für $1.00 wollen wir es drei Mal einstellen.

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Nebraska.

Die Frauen, Peter Wiens, Abr. Koop, J. K. Ens, G. K. Ens und C. B. Reimer, fuhren nach Kansas zur Hochzeit ihrer Freunde Gerhard Thiessen und Margaretha Ens.

P. L. Friesen will am 27. April eine „Car" laden und nach Meade ziehen.

H. H. Wiebe kam von Hooker, Okla., zurück. Er hat dort ein Obdach zurecht gemacht und will so schnell als möglich dorthin übersiedeln.

M. B. Koop will seinen Sohn Nick mit einer Carladung Sachen nach Hooker schicken; Nick soll dort Wiese brechen.

K. R. Friesens Peter und Frau B. O. Kröker, seine Schwester, sind nach Litchfield auf Besuch gefahren.

Korn. Dalke hat sein altes Wohnhaus niedergerissen und will ein neues bauen.

H. A. Friesen in der Stadt ist auch im Bauen begriffen; P. A. Buller ist Baumeister.

Am 24. hatten die deutschen Veteranen ein Fest in Jansen, da konnte man sehen was das Evangelium für die Menschen thut.

Peter Jansen und Tochter Anna traten eine Reise nach dem fernen Westen an. Sie werden durch California nach Portland, Ore., Seattle, Wash., nach Vancouver, B. C. fahren, und über Winnipeg heimkommen. (wir wünschen glückliche Reise. — Ed.)

J. A. Friesens Gretchen war sehr krank; sie ist schon eine Zeitlang leidend.

Bei Abr. R. Isaaks kehrte am 25. April die dritte Tochter ein. (Wir gratulieren. — Ed.)

H. D. G., Hydro, Okla., schreibt, daß der Weizen vielversprechend aussieht. Voriges Jahr wurde in jener Gegend viel Schaden durch Hagel verursacht.

Br. F. K. S., Meade, Kan., berichtet: Vorigen Sonntag regnete es hier schön ($1\frac{1}{2}$ Zoll). Alle Farmer sind jetzt froh und mutig an der Arbeit — und auch dankbar. (Für Deinen Glückwunsch danke ich Dir. — Ed.)

Missionsdirektor der Judenmission aus England gedenkt im April und Mai eine Missionsreise nach der Krim und Molotschna zu machen. Missionar Rosenberg von Odessa wird ihn begleiten.

Br. Peter Schmidt wird zwischen Muntau und Halbstadt ein Diakonissenheim bauen.

Freund Abr. Wiebe, Blumenfeld, Man., schreibt: Der Wiebe, Bruder des Aelt. Wiebe, nachdem in der „Rundschau" gefragt wurde ist schon längst gestorben. Ich bin sein ältester Sohn. Katharina Fröse, geborene Koop ist meine Tante. Abraham Wiebe (Blumenfeld), Reinland, Manitoba, Canada.

Peter O. Penner, Hague, Sask., berichtet hiermit an Jacob Janzen, Serjeawka, Rußland, daß sie seine Postkarte erhalten haben. Das Wetter ist schön. Viel Weizen ist schon gesät. Im Irdischen wird hier mehr gearbeitet als auf geistlichem Gebiet. Nach dem Notwendigsten trachten viele Leute — zuletzt! Br. Janzen möchte Penners Adresse schicken.

Freund P. P. W. Töws, Kleefeld, Man., früher Rowdonville, Alberta, berichtet, daß seine Eltern froh und gesund zu Hause ankamen. Sein Vater, Aelt. P. T. ist von seinem Leiden völlig geheilt. Er empfiehlt diese Aerzte in Grand Rapids, als fähige und ehrenhafte Männer. Sie hatten den 23. einen starken Regen und die Natur zeigt ihr Grün.

Br. D. H. Buschman, Weatherford, Okla., schreibt: Heinrich Kliewer, Koltan, frägt in No. 17 der „Rundschau" nach Heinrich Klaassens, berichte, daß sie jetzt nahe Lehigh, Kansas, wohnen.

Von Jacob Peters, Alexandrowka, Terek, erfahren wir, daß sie gerne nach Amerika ziehen wollen, haben aber die Mittel nicht. Wir sind willig, unter Bedingungen, zu helfen. Unsere Adresse ist: D. H. Buschman, Weatherford, Oklahoma.

Bei Henderson, Neb., hat der Frost die Obsternte total vernichtet.

Rußland.

Großweide, den 20. März 1908. Werte „Rundschau"! Dem Fragesteller in No. 10 diene zur Antwort, daß Peter Dücks Adresse Huntington Park, California, ist. Frau Anna Dück, geb. Rempel, von welcher in No. 1 berichtet, ist seine Gattin. Sein Vater hieß Abraham Dück. Handlungsgehilfe Joh. Penner wohnt in Gnadenfeld und ist Gebietsbeisitzer. Gestorben sind in Berdjansk Frau Isaak Dück; in Elisabeththal Frau Peter Schröder; in Waldheim der betagte Daniel Unger; in Tiege Abr. Dück, früher Handelsmann in Landskron; in der Krim Augusta B., Herman Rempel und Jakob Dück, früher Berdjansk. Am Schlagenfall liegt darnieder Joh. Hübert daselbst. In Steinfeld sind krank Frau Fische und der betagte Konrad. Gestorben in Pordenau Frau Schulz, geborene Koop und Frau Klaas Isaak, geborene Adrian, früher Schönau. In Alexanderwohl sind gestorben Abraham Weier und in Landskron Regehr.

Des Frostes halber können wir noch nicht auf dem Feld arbeiten, dem Anschein nach müssen die Weizenfelder noch einmal besät werden, denn es ist wenig Weizen aufgegangen. In der Krim steht derselbe prachtvoll. Nächstens geht ein Zug Ansiedler nach Pawlodar, Sibirien. Der liebe Gott wolle sie wohlbehalten an ihren Bestimmungsort bringen, und dort seinen Segen auf ihnen ruhen lassen. Grüßend,

Peter Neumann.

Wladimirowsche Forstei. Werter Editor! Ich will versuchen einiges von hier zu berichten, weil man gewöhnlich vom Wetter anfängt, will ich's auch thun. Hier in unseren deutschen Nachbardörfern haben die Wirten die Saatzeit bereits begonnen, des Morgens ist gewöhnlich ein wenig Frost, am Tage Wind und Sonnenschein; geregnet hat es diese zwei Monate noch nicht, aber jetzt wird der Regen nicht mehr lange ausbleiben. Und daß unsere Kaserne niedergebrand ist, außer einem Flügel, wird wohl schon bekannt sein. Als ich die Forstei das erste Mal so zerstört erblickte, dachte ich gleich an einen schönen Urlaub, aber es ist ohne Urlaub abgegangen. Von uns hat übrigens keiner Schaden gelitten, denn Kleider und Sachen sind gerettet.

Da ich jetzt schon meine Wissenschaft erzählt habe, möchte ich nach meinen amerikanischen Verwandten fragen. Da ist nämlich mein Onkel Enns mit dem geht's noch, denn er schreibt öfters Briefe, auch für die amerikanische Zeitungen wird gesorgt. Auch meine Vetter, Abraham und Jakob Töws, welche vorigen Herbst hingezogen sind, müssen sich da in irgend einem Winkel aufhalten. Ich habe Briefe von ihnen gelesen, aber wie ich dieselbe verstand, gefällt es ihnen da nicht zum Besten; aber ich glaube es wird nicht immer und ewig dauern, dann werden sie schon anders schreiben, denn in Amerika bleiben die Leute nicht lange arm und darum wundern sich die Rußländer auch nicht, wenn die Amekaner sie einladen hinzukommen, denn der Mensch ist doch lieber reich als arm. Mein Onkel, welcher vierzehn Jahre dort gewohnt und gebauert, wie wir gehört, hat verkauft und ist nach California gezogen. Aber da muß doch das Ende der Welt sein, denn ich dachte schon, wo er wohnte, wäre der letzte Winkel, aber ich glaube Onkel Enns kennt Erdkunde besser als manch einer von uns. Er würde uns Unwissende vielleicht auch damit belehren können, denn gereist haben muß er doch schon viel. Uebrigens, solches Wasser möchte ich auch einmal sehen, denn es muß doch ein prächtiger Anblick sein. Die Gefahr hält mich noch immer zurück, sonst käme ich auch einmal hin, wenigstens wenn ich älter wäre.

Sollte dieses Schreiben auch bis zum fernen Ohrenburg kommen, möchte die „Rundschau" meinen Eltern und Geschwistern Grüße bringen, von ihrem Sohn und Bruder,

Kornelius Driediger.

Dorf Selenoe, den 23. März 1908. Werter Editor! Wünschen Ihnen die beste Gesundheit an Leib und Seele. Weil hier so viel Hilfe von Ihnen bekommen, so kommen wir auch mit einer Bitte. Wir sind arm, haben keine Pferde und auch keine Saat, auch nicht ein Pud, und es ist bald Zeit zum Säen. Wir fürchten, daß wir dieses Jahr nicht säen werden. Doch Gottes Auge wacht noch, er hat noch immer für uns gesorgt, er wird auch ferner für uns Mittel und Wege finden. Vielleicht sendet der liebe Gott uns durch Sie, lieber Editor, Hilfe. Es fehlt uns an allem. Wir haben vier Kinder, die älteste geht das zweite Jahr in die Schule. Kuh haben wir eine. Der Winter ist beinahe vorbei, Gott sei Dank dafür. Aermlich ist es zugegangen und doch, wenn wir zurück denken, müssen wir dem lieben Heiland dankbar sein, wie wunderbar er uns erhalten hat. Lieber Bruder, wie lernt man so den Heiland kennen, wenn Trübsal und Armut zum Beten treibt. Ja, wir können auch im wahren Glauben mit dem Dichter einstimmen:

„Mir ist Erbarmung wiederfahren,
Erbarmung deren ich nicht wert."

Erhielten auch von Bruder David Janzen, Tschorne Oser, drei Rubel, welches Sie, lieber Editor, für Arme geschickt hatten. Wir haben uns beide oft besprochen, wenn der liebe himmlische Vater uns das Glück erbieten könnte, daß wir in unserm Leben selbst säen könnten. Es werde sich doch etwas anders leben. Aber nichts ist anzufangen. Wenn Sie uns, lieber Bruder, etwas helfen wollten, o wie würden wir uns freuen und mit dankbaren Händen zum lieben himmlischen Vater empor blicken.

Wir wohnen in Selenoe, wo die Witwe Kornelius Fasche wohnt.

Grüßend, Gerhard Thun.
Unsere Adresse ist: Dorf Selenoe, Gouv. Ohrenburg, Wollost Abramowka, Rußland.

Ohrenburg, den 29. Februar 1908. Lieber Bruder Fast! Weil ich so gerne die „Rundschau" lese, so fühle ich mich schuldig, auch von mir etwas hören zu lassen. Wünsche Dir und allen lieben Lesern, den Gruß des Herrn, Friede sei mit euch. Will so kurz als ich es verstehe, unsere Reise nach Ufa, berichten.

Den 15. Januar fuhr uns der liebe Bruder Joh. Wiens nach Pakrofka, nach der Station Platofka. Stiegen abends in den Zug, nämlich Br. Gerh. Neufeld und ich, kamen dann die nächste Nacht auf der Station Dowlekanofa an und gingen zu den Geschwistern Peter Friesens, dort auf der Station. Der liebe Bruder war nicht zu Hause, aber sein Sohn, der junge Bruder nahm uns freundlich auf. Bald war alles auf und wir durften dem Herrn gemeinschaftlich danken, daß er uns glücklich hingebracht hatte; durften ungestört ausruhen. Morgens kam der liebe Bruder Gerh. Peters gleich hin und da wir uns schon mehrere Jahre nicht gesehen, war der Anblick erfreulich, und weil Bruder Friesen nicht zu Hause war gingen wir zu Geschwister Peters und gleich ging's an die Arbeit, besuchten dort mehrere Geschwister in Dowlekanofa. Ueberall freundlich aufgenommen, besonders wurde mir wichtig, wir trafen einen Mann, aber nicht ein Mennonit, der meinte, man kenne es hier nicht wissen, ob man selig würde. Wir suchten es ihm auf Grund des Wortes Gottes ans Herz zu legen, daß man es hier schon wissen kann und der Mann dachte darüber nach. Gott segne ihn. Zwei Tage waren wir dort, hielten auch in Geschwister Peters Haus Versammlung. Da hatten die Geschwister im oberen Stock eine schöne Einrichtung getroffen. Wir fühlten die Nähe des Herrn. Von da schickte der liebe Bruder Peters uns nach Karenbasch. Bruder G. Neufeld war bei seinem Vetter B. Friesen und ich besuchte Geschwister Boschmans, alt bekannter von Sagradofka. Wir waren schon beim Anblick gesegnet, hielten Samstag Gebetstunde und Sonntag hielten wir im Versammlungshause oder Schulhause Versammlung. Der liebe Br. Isaak Friesen kam uns freundlich entgegen; waren zusammen in der Versammlung, fühlten es, der Herr war zugegen. Besuchten dort die Geschwister alle. Sehr gut wurden wir aufgenommen, dem Herrn sei Dank und Ehre und den Geschwistern vergelte es Gott. Auch durfte ich dort meine drei Schwager, Bösen, Koop und Köhn, treffen, haben beide Teßmans Töchter; es waren meiner Frau Nichten. Auch Abr. Töws hat Görzens Tochter von Schardau, ist auch die Nichte meiner Frau, sie sagten auch, daß sie sich bekehrt haben. Gebe Gott, daß keiner möchte fehlen an jenem Tag.

Von dort fuhren uns die Brüder nach Bruder Isaak Friesen. Er selbst war nicht zu Hause, aber Bruder Kornelius Neufeld nahm uns freundlich auf. Wir durften auch dort bei den lieben Geschwistern gesegnet werden. Besuchten auch die Geschwister und nahmen einen Segen mit. Ob wir ihnen zum Segen gewesen sind, das ist Gott bewußt. So haben wir dort überall des Tages Hausbesuche gemacht, des Abends Versammlungen gehalten. Auf etlichen Chuter begleitete uns der liebe Bruder Heinrichs, haben uns in seinem Hause ganz heimisch befunden, trotzdem meine Hütte viel ärmlicher ist, so war ich doch zu Hause bei ihm. Des lieben Bruder Heinrichs Mama wußte es vielleicht nicht, daß sie uns so zum Segen gewesen ist. Der Herr vergelte dem ganzen Hause alle Freundschaftlichkeit. Auch durften wir die lieben Geschwistern Peter Löwen, früher Sagradofka, besuchen; sie waren früher unsere Nachbaren. Da war es mir, als fühlte ich mich viele Jahre jünger, denn wir betrachteten die Vergangenheit und es wurde mir alles so lebhaft, daß ich des Abends lange nicht einschlafen konnte. Diesen Geschwistern ebenfalls herzlich Dank für ihre Freundlichkeit. Sonntag ging's ins Versammlungshause, wo wir vormittags das Vorrecht hatten, in Schwachheit Gottes Wort zu reden; auch nachmittags, doch nachmittags hatte ich gar nicht darauf gerechnet. Gewählt zum Text, Hiob 18, 12. Ich weiß ja, daß ich mich oft nicht so aussprechen kann wie ich möchte, aber so viel wollte ich damit sagen, daß auf Ufa auch Hunger ist. Aber nicht wie auf Ohrenburg nach natürlichem Brot. Ich befürchte, daß Leute hungersterben können, während Brot die Fülle ist.

Sonntagabend waren wir auf Galischava, hatten bei Geschwister Ber. Peters Versammlung, ich weiß wir waren uns dort zum Segen. Jesus war auch dort, besonders, die wir uns von früher kannten, hatten uns manches mitzuteilen. Die Nacht wurde nicht sehr lange; besuchten noch die Geschwister dort und fuhren im Segen fort. Durften dort am Tage überall Geschwister besuchen. Abends war Versammlung. Besonders wurde mir wichtig als wir bei den Geschwistern Martens in der Armenschule ankamen, da haben wir manche Freudenthräne vergießen dürfen. Die lieben Geschwister Martens haben eine große Aufgabe empfangen, aber auch sehr viel Segen. Der liebe Bruder, wenn mir recht ist, sagte, er habe fünftausend Rubel verbaut und alles schön eingerichtet. Ach, viel opfert der Bruder für die Sache. Mein Gedanke war der, ich beschuldigte mich, trotz meiner Armut, daß ich noch nichts zu dem Werk beigetragen. O, man sollt, solches Werk mehr unterstützen. Mein Vornehmen ist auch, wenn der Herr uns segnet mich auch an dem Werk zu beteiligen. Auch die Abende werde ich nie vergessen, die wir uns als Jünglinge bekehrt hatten, uns viel mitzuteilen und manche Thräne rollten über unsere Wangen. Ich rufe allen Kindern Gottes zu! Betet für die Geschwister Martens und auch für den Lehrer und die Lehrerinnen; aber wollen auch das Unsere dazu beitragen. Von dort fuhren wir zu Geschwister Klassens, auch da waren wir gesegnet und hatten freundliche Aufnahme. Trotz des Sturmwetters schickte uns der liebe Bruder auf einem Verdeck Pferde-Schlitten nach Geschwister Harders; aber wir verirrten uns etwas unterwegs, kamen aber doch glücklich hin. Dem Herrn sei Dank. Hielten den anderen Tag Versammlung auf einem Chuter, waren reichlich gesegnet. Dort bekannte Gott sich besonders zu seinem Worte. Dann fuhr der liebe Bruder Harder uns nach Karenbasch zu Mittag. Auch Bruder Harder sagen wir herzlich Dank für alle Mühe, Bruder Neufeld und Br. Harder kannten sich von länger und wußten sich manches mitzuteilen. Die Brüder der Friesen und Boschman hatten sich erboten mit uns hinter den Janfluß zu fahren, es sind von dort 35 Werst, hätten die Brüder nicht Petrus Rettungssinn gehabt wäre diese Reise für sie zu schwer gewesen, denn der Weg war schwer, aber mir kam derselbe garnicht lange vor. Der Abend war herangerückt und wir kamen bei Geschwister Hotmanns an, durften dem Herrn danken, daß er uns glücklich hingebracht hat. Das Abendbrot schmeckte ganz vortrefflich nach der langen Station.

Des anderen Tages sollte Silberhochzeit sein, alles war bereitet. Den nächsten Tag besuchte ich meinen Jugendfreund H. Unruh. Vier seiner Kinder sind bekehrt; war mit ihnen sehr glücklich. Zu Mittag fuhren wir wieder zurück zu Geschwister Hotmanns zur Silberhochzeit, allwo viele Gäste waren. Ich machte die Einleitung. Br. Neufeld hielt die Festrede; wir fühlten, daß der Herr unser Heiland auf der Hochzeit war. Durch die Mitteilung des lieben Br. Hotmanns wurde manche Thräne vergossen; glaube nicht, daß es ohne Frucht sein wird. Abends sprach der liebe Br. Friesen von Karenbasch und der Baptisten Bruder Wolkofski auch im Segen.

Den andern Tag, Sonntag, durfte ich dort im Schulhause vormittags Gottes Wort reden. Nachmittags fuhren wir zum anderen Dorf. Lutheraner und Katholischen hatten dort im Schulhause eine große Versammlung und wurden auch gesegnet. Arme Sünder schrieen zum Herrn, andere dankten, daß sie Kinder Gottes seien.

Abends fuhren wir zum anderen Dorf; es war sehr stürmisch, hielten bei Geschwister Benj. Unruhs Versammlung, dieselbe war nicht sehr groß, doch fühlten wir, daß der Herr auch seine Absicht habe, daß wir dort hin sollten. Ein alter Mann, der sich vor der Versammlung auflehnte, war so angegriffen und sagte nach der Versammlung: „Ihr könnt auch in mein Haus kommen und Versammlung halten." Ich ging noch und besuchte mit Prediger Heidebrecht, die mir gut bekannte Freunde Isaak Bärgen. Beteten zusammen. Auch Bärg betete kindlich; sie sind auch sehr arm. Zur Nacht nahm uns der liebe Prediger Heidebrecht mit in sein Haus und fanden freundliche Aufnahme. Waren sehr gesegnet miteinander. Der Herr segne ihn und sein Haus für alle Liebe. Er hat sich gegen uns betragen wie ein liebevoller Bruder.

Des anderen Tages fuhren wir den Weg zurück nach Dowlekanofa, kamen zu Vesper dort an, waren wieder zu den alten Geschwistern Gerh. Peters gekommen. Es war etwas kalt, doch die liebe Schwester hatte den Thee bald fertig und wir wurden wieder warm. Die lieben Brüder Friesen und Boschman fuhren nach Hause, wir hatten uns so zusammen gewöhnt, der Abschied war herzlich. Der liebe Heiland vergelte es den lieben Brüdern. Sagen ihnen nochmals herzlich Dank. Machten dort noch etliche Hausbesuche und

gingen zur Nacht wieder nach den lieben Geschwister P. Friesens.

Sagen auch diesen Geschwistern auf Dowlekanofa nochmals herzlich Dank für alle Liebesbeweisungen. Ja, auch Dank sei allen Ufimschen Geschwistern für die herzliche, freundliche Aufnahme, und wo wir jemand zum Anstoß gewesen, bitten wir um Verzeihung.

Ich, meinesteils, habe wieder viel auf dieser Reise gelernt. Durften dort in drei Wochen 97 Hausbesuche und 19 Ansprachen machen. Möchte der Herr dies wenige segnen.

Euer geringer Bruder in Christo Jesu, David Janz.

Laub, den 7. März 1908. Werte „Rundschau"! Da ich mich nun wieder zu Deinen Lesern zählen darf, ohne etwas bezahlt zu haben, so fühle ich mich verpflichtet meinen öffentlichen Dank auszusprechen den lieben Brüdern in Christo, wohnhaft in Fresno, California. Br. Kohl, Schmidt und wer noch? Ihr habt, als ich auf dem gelben Streifen '09 sah, mir große Freude bereitet. Dieses kann nur geschehen, wo ein liebewarmes Herz die Hand zum Geben nötigt. Ich lese ja auch die deutsche „Volkszeitung" und interessiere mich für diese Zeitschrift, sie hat und bringt auch in Wahrheit viel belehrendes für unsere Zeit, aber — eben so gut tritt auch der krasse Unglaube uns aus ihren Zeilen entgegen und was mir am meisten mißfällt ist: Die Lehrer gebrauchen unsere Zeitung als eine wahre Geißel für unsere Pastoren. Sie vergessen das Wort unseres Heilandes: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet. Mark. 7, 1, und das Wort des Apostels: Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme. Gerade unter der gebildeten Lehrerwelt sucht sich jetzt der Unglaube recht breit zu machen und viel zu früh meinen sie auf Sieg mit den Pastoren zu rechnen, denn sie haben vergessen, den, der sagt, ohne mich könnt ihr nichts thun. Doch Gottlob und Dank, noch brauchen wir nicht mit Pilatus zu fragen, was ist Wahrheit? Wir kennen sie, wir kennen ihn, der gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auf ihn schauen wir als den Mann der Schmerzen. Er steigt den Todesberg hinan. Der Mann, der so viel tausend Herzen mit seiner Hilfe wohlgethan, da geht er hin so gottergeben, umringt von seiner Feinde Schar, da geht er hin und bringt sein Leben für Dich und mich zum Opfer dar.

Die Tage werden jetzt sonniger und schon zeugen sich die Vorboten auf den nahen Frühling. Gesundheitszustand ist gut.

Gruß an den Editor und alle Leser, besonders an Br. Kohl und Eberlein, von Eurem Mitpilger nach Zion, Peter Leikam.

Jugowka, den 17. März 1908. Werter Editor Fast! Weil ich hier jetzt im Samarischen bin, so komme ich brieflich zu Euch. Wünsche Euch die tröstreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Gedenke nach Barnaul zu ziehen. Bin des verstorbenen Johann Funks Sohn, Franz Funk, früher in der Kolonie Rudnerweide gewohnt. Meine Mutter ist in Amerika verheiratet mit einem Heinrich Unger, sie wohnt in Steinbach, Man. Da von ihr nichts zu hören ist, so komme ich bittlich zu Euch um Mithilfe, da ich hier im Samarischen kein Land habe und jetzt in Pacht wohne, so denke ich es ist besser nach Barnaul zu ziehen, da werde ich jetzt Land bekommen, auf die Familie 50 Desj., aber es wird ein schwerer Anfang sein, weil die Bahn so weit ist. Hier kann ein Armer keine Wirtschaft kaufen, weil dieselben so teuer sind. Und so hat sich hier eine Kommission gebildet, von Kraßikow Franz Dyck und von Kuterla Jakob Lorenz, die haben das Land von der Krone herausgewirkt, bitte deshalb um eine kleine Mithilfe, daß ich doch dort hinziehen kann auf mein eigenes Land, wenn es Gottes Wille ist. Habe mehrere Jahre Land gepachtet, es hat nichts gegeben.

Bitte, ob meine Mutter noch lebt; sie ist eine geborene Tochter Hildebrand und wir sind unsere drei Brüder, Johann, Franz und David hier im Samarischen und die Großeltern sind auch hier, auch der Onkel Franz Funk ist hier. Wir drei Brüder haben uns schon verheiratet. Ich habe Maria, Tochter des verstorbenen Peter Arendt, zur Frau; haben schon zwei Kinder, Franz und Peter. Bruder David hat sich verheiratet mit Anna, Tochter des Johann Görtzen von Kuterla. Bitte, der Mutter zu berichten, daß wir noch alle am Leben sind. Grüßend,

Franz u. Maria Funk.

Konstantinowka, den 10. März 1908. Lieber Bruder Fast! Deine Geldsendung vom 13. Februar den 2. März erhalten, 77 Rubel 73 Kop. Für Dein Vertrauen herzlich dankend, will ich auch gleich berichten. Ich habe das Geld sowie im rekommandierten Briefe gewünscht, an Witwen, Kranke und Notleidende ausgeteilt, an den Aeltesten Franz Enns, 10 Rubel für Witwen und Bedürftigen. An den leitenden der Br.-Gem. Jakob Dörksen 10 Rubel. Mit letzterem besuchte ich die Dörfer 11, 12, 13, 14, 15 und 16, 7 haben das Geld dann noch auf 20 Stellen, an Witwen, Kranke und Bedürftigen ausgeteilt. Du oder Ihr Rundschauleser solltet einmal sehen, wenn da einer kranken Frau die Medikamente ausgegangen und dann einige Rubel und noch dazu von Amerika, in Dankesthränen ausbricht, ob Ihr dann nicht selbst bis zu Thränen gerührt würdet. Oder wie wir es fanden, daß eine Witwe mit sieben Kindern kein Brot mehr backen konnte und dann ein paar Rubel zu Mehl bekam, wahrlich, auch ich konnte nicht anders, als in Dank mit Ihr ausbrechen. Ihr Lieben, Euch sei ein „Gottvergelts". Noch ein Fall: Einem armen, von Rheumatismus beinahe gelähmten Bruder, welchem ich 5 Rubel gab, brach in die Worte aus: Gott, du erhörest Gebete, darum kommt alles Fleisch zu dir. Psalm 65. Ich hatte kein Mehl und jenseits des Ozeans sorgest du für mich. Dieser Bruder teilt aber auch das Wort vom Kreuz aus, und weil er es stehend nicht kann, so thut er es sitzend. Könnte noch manches anführen, aber Ihr werdet schon fühlen, daß dieses Schätze sind, wo Diebe nicht nachgraben werden, aber sie bleiben nicht unbelohnt.

In No. 11, im Schulhause Versammlung und nachmittags Bibelbetrachtung. Joh. 15. Möchten wir doch alle fruchtbare Reben am Weinstocke sein. In No. 9, Nikolaiowka, wurde in diesen Tagen der Mühlenbesitzer Kornelius Töws, abends um 7 Uhr von Dieben überfallen, einer von ihnen hielt ihm die Flinte auf die Brust und sagte: Geld heraus! Ein zweiter untersuchte Komode und den Tisch, fanden 310 Rubel. Raubten noch mehrere Schmucksachen, Uhren, Flinte, alles zusammen mit dem Gelde 400 Rubel. Die Frau fiel in Ohnmacht. Töws wollte Wasser holen, einer der Diebe beruhigte sie mit den Worten, sie würden ihr nichts zu Leide thun und holte ihr Wasser zu trinken. Sie sahen noch die Bücher durch und fanden, daß nicht mehr Geld da war, und in aller Ruhe entfernten sie sich mit ihrer Beute.

Dieses alles in nächster Nähe des Gebietsamtes. Ja, in Rußland sind schlechte Zeiten. Man könnte noch wohl manches berichten.

Nun noch einen herzlichen Gruß an Editor und Leser.

David Wölke.

Kludnik, Ohrenburg, den 22. März 1908. Werter Freund und Bruder im Herrn, M. B. Fast! Berichten Ihnen hiermit, daß wir das von Ihnen geschickte Geld bar und richtig erhalten, wofür wir herzlich danken, der liebe Gott wird es Ihnen reichlich belohnen, was Sie an armen Leuten thun. Wenn wir zurüblicken auf die vergangene Zeit, so müssen wir ausrufen: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte", denn wie dunkel uns die Zukunft auch vorkam, so ist es doch über alles Erwarten ausgefallen.

Der Winter geht wieder zur Neige aber es ist auch schon hohe Zeit, denn Futter und Heizmaterial sind auch schon auf der Neige. Das würde schließlich gehen, aber mit dem Brot? Nun, der alte Gott lebt ja noch; wir hoffen auf ihn, er wird's wohl machen. Unser langes Ausbleiben mit dem Bericht hat zur Folge, daß wir den Brief von Ihnen über einen Monat später erhielten als das Geld. Sie haben uns damit eine große Freude gemacht, doch bei aller Freude, immer auch ein Leid. Wir mußten damals unsern Sohn nach der Forstei abfertigen, das müssen wir auf eigene Kosten, selbiges kostet 20 Rubel. Dann hatten wir wieder das Unglück, daß wir von unseren vier Pferden eines den Baschkieren lassen mußten zum Schlachten. So blieb uns nichts anderes übrig als wieder eins zu kaufen. Das kam uns auf 55 Rubel. So kam uns das Geld gut zu statten. Und blieb doch wieder zu wünschen übrig, denn mit der Saat geht es auch sehr knapp zu. Doch es ist ja alles des Herrn, Gold und Silber. Er giebt ja jedem sein Teil. Es ist heute schon der 22. und noch alles tief unter Schnee und des Nachts noch immer ziemlich Frost, nachmittags taut's schon ein wenig.

Nebst herzlichem Gruß verbleiben wir Eure zu Dank verpflichteten Freunde,

Jakob und K. Franz.

Stepanowka, den 19. März 1908. Lieber Editor! Gruß! In den Jahren 1877—78 wanderten meine Onkel von Waldheim, Rußland, aus nach Kansas, Amerika; sollten aber von dort verzogen sein. Da war der Bruder meiner Mutter, Jakob Braun, geboren in Friedensdorf und Johann Köhn aus Waldheim. Frau Köhn ist die Schwester meines Vaters, also meine Tante. Auch unser Großonkel, Johann Voth, dessen Stiefsohn Abram Funk, unser Vetter, gingen um jene Zeit nach Amerika. Briefe bekamen wir vor etwa 11 bis 12 Jahren und zwar von Onkel Jakob Braun und sind seit der Zeit ohne jede Nachricht und möchten die Leser dieses Blattes, welchen der Wohnort der genannten bekannt, bitten, einige Nachrichten und die Adresse derselben wissen lassen, d. h., in der „Rundschau" veröffentlichen. Sollten diese Zeilen aber jemanden von meinen Verwandten vor Augen kommen, so ist solcher herzlich gebeten an mich zu schreiben über Verbleib und Ergehen meiner dort lebenden Onkel, Tante, Vetter und Cousinen, oder wenigstens in der „Rundschau" von ihnen hören zu lassen.

Ferner möchte Katherine Dörksen, Tochter des Isbrand Hömsen, gerne ein Lebenszeichen von ihrer Tante, der Schwester ihrer Mutter, bekommen. Mit den ersten Auswanderern zogen nämlich von Annenfeld, Krim, Jakob Wieben mit ihren Kindern nach Amerika. Sie bittet nun Tante und Onkel Wiebe oder einen der Vetter oder Nichten um Briefe oder Nachricht durch die „Rundschau". Sollten die Betreffenden diese Zeilen nicht lesen, so ist vielleicht einer der Leser in der Lage ihre Adresse anzugeben, wofür im Voraus dankt,

Katharina Dörksen.

Meine Adresse ist: Post Pakrowskoje, Ohrenburg, Stepanowka,

Will jemand meiner Verwandten welche in Amerika wohnen, etwa Dietrich Goossens Kinder, früher Sagradowka, oder die Kinder meiner Schwester, Frau Gerh. Hildebrand, Anowka, Krim, an mich schreiben.

Im März gedenke ich mit Familie nach Sibirien überzusiedeln. Dort ist meine Adresse: Post Karasjuk, Tomsk Podsosnowetza.

Dietrich Neumann.
Eingesandt von Jakob Funk.

Reisebericht von Peter Regier, Krim.

(Fortsetzung.)

Am 26. fuhren wir zu Geschwister Johann Boehren. Ich kannte meine liebe Schwester beinahe nicht und auch sie mich nicht. Den lieben Schwager hatte ich noch nicht gesehen, der fragte, ob ich ihr Bruder sei, sie sagte ja, dann begrüßte ich die Kinder, das war eine große Freude. Von Boehrens Kinder sind zu Hause, Anna, Peter, Isaak, Bernhard und Maria. Heinrich, Susanna, Jakob und Johann sind nicht zu Hause. Gerhard ist auf den Philippinen gestorben. Den 27. kam Vetter Peter Friesen, früher Paulsheim, jetzt Aeltester der Bethesda Kirche in Henderson, und nahm mich mit zur Nacht, sie haben eine schöne Familie, fünf Knaben und vier Mädchen; die älteste ist taubstumm. Frau Friesen ist Abrahams Tochter von Landskron. Sie sind wohlhabend.

Am 28. fuhren wir, ich und Vetter Peter Friesen, um seine Geschwister zu besuchen. Zuerst kamen wir zu Erdman Penner, doch war die alte Mutter H. Penner auf dem Hof. Ich begrüße sie und sagte, daß ich von Rußland sei und von Peter Görz, Rudnerweide, einen Auftrag hatte, sie zu grüßen, das konnte sie beinahe nicht verstehen, denn sie ist schon 81 Jahre alt. Von da fuhren wir zu Jakob Penners, nach Heinrich Pankratz und dann nach Henderson, zu Vetter Johann Friesen, auch von Paulsheim, der und seine zwei Söhne haben eine Bank in Henderson. Ich hatte Geld mit von Johann Siemens, Anofka, Krim, abzugeben an Johann P. Quiring, Rosthern, Saskatchewan, $160.00. Gerhard und Peter waren sehr zuvorkommend und schickten es gleich unentgeltlich ab. Habt noch herzlichen Dank dafür. Besuchte auch noch Schwägerin Bernhard Regier, sie ist bei ihren Kindern, ist schon lange Witwe. Meine Nichte, Regiers Susanna, Hirschau, ist auch wieder Witwe, ihr erster Mann war Johann Görzen und der zweite ein Nickel, der Herr geht mit Menschen tiefe Wege und dennoch soll uns solches zum besten dienen. Zur Nacht war ich bei Geschwister Boehren. Den 28. Juni besuchte mich ein alter Bernhard Friesen, von Sparau, nämlich Peter und Johann Friesens, Anof, ihr Onkel ist ein wohlhabender Mann. Nachmittags fuhren wir zu ihren Kindern, Heinrich Boehren, der hat eine große Dampf-Dreschmaschine, 22 Pferdekraft, damit fuhr er, gerade als ich da war, zu David Janzen zum Dreschen, ungefähr 7 Meilen. Er hängte den Drescherkasten an und fuhr dann mit allem ab, Berg auf und Berg ab.

(Fortsetzung folgt.)

Reisebericht von G. Born.

(Fortsetzung.)

Am 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, erreichten wir die große Station Sjesran, nahe an der Wolga. Volle 5 Minuten brauchte unser Zug, die Wolgabrücke zu passieren. Diesseits der Wolga sahen wir recht viele Feldmäuse, welche bei uns im Jekaterinoslawschen in letzter Zeit nur sehr selten waren. Am 13., gegen 4 Uhr nachmittags, erreichten wir die Station Dawlekanowo, wo die liebe Tante Joh. Friesen uns nun auch verließ. Kaum stand der Zug, so eilten zu uns meiner Frau Bruder, Klaas Hübert, welcher nahe bei der Armenschule wohnt, seine Frau und Kinder. Tante und Onkel Heinrich Wedells, Jakob Fasten und Heinrich Wedells, Jr., und Wilhelm Borns Tochter Amalie und Heinrich Borns Kinder. Ich hatte nämlich die Lieben dort brieflich damit bekannt gemacht, daß wir in dem Zug sein könnten. Es war ein Begrüßen und Abschied nehmen. Beides unter vielen Thränen. Um etwa 10 Minuten setzte sich unser Zug wieder in Bewegung und schnell waren wir Ihren und sie unsern Blicken entschwunden. Als wir wieder in unsern Waggon eintraten, da saß in unserer Nähe eine junge russische Frau welche mitangesehen hatte und nun auch selbst in Thränen ausbrach. Ich dachte nun darüber nach wie die Leutchen dort sich um uns nur etwa 8 bis 10 Minuten ins Auge zu schauen Fahrten von 20 bis 25 Werst machten. Gott vergelt's ihnen, daß sie uns diese Freude machten. Zum Abend kamen wir bis zu der Station Ufa. Die Stadt Ufa liegt rechts von der Bahn, d. h., wenn man von dort kommt, auf einem großen Berge. Hier macht sich die weitere Fahrt ganz besonders interessant fürs Auge. Erstens geht die Bahn hier eine Strecke dem Flusse Bjlaja entlang. Große Felsenabhänge, Berg und Wald schimmerten noch im Abendglanze. Nach etlichen Stunden fährt man da in die prachtvollen Uralgebirgen. Hier bietet sich dem Auge ebenfalls eine herrliche Aussicht der Natur. Mir kam kein Schlaf ein und mit dem Psalmisten rief auch ich oft aus: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; Ps. 104, 24. Die Bahnlinie windet sich hier wunderbar durch Steinklüfte, deren Höhe man durchs Fenster mit seinen Blikken nicht erreichen kann. Dann sind es die Tannen und Fichtenbäume in ihrem ewigen Grün, die wie Türmen auf den Gipfeln der Berge ihre Spitzen gen Himmel strecken. Es schien mir als priesen sie alle den Schöpfer Himmels und der Erde. Die Bahnlinie macht hier große Krümmungen, sodaß man bald gegen Sonnenaufgang bald gegen Sonnenuntergang fährt, d. h., auf Stellen. Das Signal der Lokomotive schallt in den Wäldern und ich denke es muß sich zu hundertmal wiederholen. Volle 12 Stunden beanspruchte unsere Fahrt durch die Uralgebirge. Am 14. erreichten wir die Station Tscheljabinsk. Um 5 Uhr nachmittags stiegen wir aus. Das Einsteigen auf dieser Station ist oft sehr beschwerlich, überhaupt für schwache Personen. Was da für Volk liegt, das ist großartig und jeder will mit. Wenn's dann heißt einsteigen, ja, man läßt es gar nicht soweit kommen, dann giebt's ein Gedränge, daß einem angst und bange wird. Hier durften wir nur $1\frac{1}{2}$ Stunden warten, dann konnten wir einsteigen und Gott half uns auch hier zu einem guten Raum für alle. Fährt man nun in Sibirien hinein, so bietet sich dem Auge das Gegenteil von Berg und Thal dar, eine ebene Gegend, ein großer Unterschied, anstatt der grünen Fichten und Tannen sieht man hier Espen und die weiße Bierkenstämme, deren Aeste zur Sommerszeit ja auch ein grünes Laub deckt. Die Flüsse sind auch seltener wie in Rußland, aber dafür soviel größer Am 15. Juni, also Sonntagvormittag, fiel aus unserm Waggon durchs Fenster in vollster Fahrt, ein vierjähriges Mädchen. Auf den Schrei der Mutter eilte ich zur Bremse Westinghouse, es hatte jedoch schon ein anderer den Griff losgerissen und schnell stand der Zug. Wir waren diesmal im hintersten Waggon. Ich lief nun, was ich konnte mit dem Gedanken, das Mädchen in ihrem Blute zu finden, aber wieder ein Wunder unseres Gottes. Der liebe Gott hatte hohen Wermut an jener Stelle an der Bahnlinie wachsen lassen, wo das Mädchen hineinfiel und schon unversehrt mir entgegengelaufen kam. Die Freude der Mutter des Kindes kann sich jedes Elternherz denken; die Leute fuhren auch nach Semipalatinsk.

Am 16. Juni mit Tagesanbruch erreichten wir wohlbehalten unser Ziel. Es wurde noch Heu gemacht. Wir wohnen hier ganz nahe an der Bahnlinie, nicht einmal 200 Faden ab. Die Linie geht über unser Land. Unsere Grenze bildet gerade die Grenze zwischen Tabolsk und Tomschen Gouvernement, wir wohnen im Tomschen, unsere Gouvernements-Stadt Tomsk ist 700 Werst von uns ab, daraus ist zu sehen, daß unser Gouv. sehr groß ist. Die Leute und auch wir siedeln jeder auf seinem Lande an ganz auf amerikanisch. Nach einer Seite hin hat ja das Farmerleben auch sein gutes, doch ich glaube, daß es auch recht viel Schattenseiten haben wird.

(Schluß folgt.)

Waßiljewka, Charkow, den 21. März 1908. Lieber Editor! Daß wir in einer Ecke im Charkowschen Gouvernement wohnen, ist vielleicht den meisten bekannt. Viele von den Amerikanern haben sogar selbst hier gewohnt. Schriftsteller, wie mein Freund, G. W. Thießen, sich ausdrückt, bin ich auch nicht. Wetter und Gesundheit auftischen kommt einem mitunter doch zu eintönig vor, zwar letzteres immer sich belohnt zu erwähnen. Was ist der Mensch ohne Gesundheit? Und ersteres brauchen wir auch unbedingt in unseren Arbeiten. Bei uns ist gegenwärtig das Wetter ziemlich wechselhaft, es scheint der Schnee will gar nicht verschwinden, trotzdem wir bereits im Anfange des Frühlings sind. In etlichen Gärten befinden sich noch Dünen, von einem Faden hoch, wenn's anderwärts auch bald ganz schwarz aussieht, d. h., die Erde schon frei von Schnee ist. Wir würden schon gerne mit Säen beginnen, aber es ist noch unmöglich. Wir müssen alles der Verwaltung des Allerhöchsten anheimstellen.

In diesen Tagen landete Peter Thießen vom Terek hier an, hat sich jener Ansiedlung entsagt, ist mit seiner ganzen Familie hier. Sein Vorsatz ist eigentlich nach Amerika zu ziehen. Aber ob's werden wird? — Seinen dort weilenden Schwestern und einem Bruder würde es Freude machen, wenn er hinzöge. Amerika ist ja für viele verwöhnte Rußlän-

der, unter welche ich mich auch zähle, kein passendes Land. Mit einem Male ohne Bedienung zu wirtschaften, das ist ja ein großer Wechsel. Ihr lieben Redakteure, der kleine Artikel von Br. J. H. in „Friedensstimme" hat Euch viel Material herbeigeschafft. Konntet wahrscheinlich in der Zeit nicht von Mangel an Korrespondenzen klagen, was vielleicht oft Ediworen in Verlegenheit bringt. Sollte der Artikel von J. H. auf einen wunden Fleck in Amerika gestoßen sein? Mir kommt's beinahe so vor. Rußland hat ja auch dunkle Schattenseiten, wenn man z. B. die großartige Dieberei beschreiben wollte im kleinen, sowie im großen, würde wohl kein Rußländer dagegen schreiben, so glaube ich, wird sich derartiges in Amerika zutragen oder noch zutragen, wie Br. J. H. schreibt. Sogar liest man in No. 11 der „Rundschau" von einem Mordanschlag in Chicago. Letzteres gehörte in den letzten Jahren in Rußland beinage zur Tagesordnung. Aber dem grotzartigen Uebel ist ziemlich gesteuert worden. Dem Allmächtigen die Ehre dafür.

Lieber Br. J. W. Thießen, freue mich über Deinen Aufsatz im „Zionsbote", wo Du etwas vom „Geiz" schreibst, nur so Fortsetzung machen, das ist das Uebel, welchem wir mit aller Kraft entgegenarbeiten sollen. Der Geiz ist schon manchem ein Bleigewicht geworden, welches ihn unrettbar hinuntergezogen hat. Jesus warnt nicht umsonst: „Hütet euch vor dem Geiz." Luk. 12, 15. Oder wie der Apostel Paules an Timotheus schreibt: „Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. 1. Tim. 6, 10. Werte Leser, wir wollen dieses Unkraut immer gleich ausjäten, sobald wir es entdecken. Der Geiz offenbart sich nicht nur in Geldgier. Da ist noch ein Feld wo er sich mitunter gewaltig ausbreitet. Dieses Feld nennt man „Ehre". Der Landbauer ist mitunter gar nicht blöde, seinem Nachbar zusagen: „Hör einmal Nachbar, Deine Schwarzbrache ist bald grün, es ist Zeit zu pflügen." Sollte es im Geistlichen nicht auch so sein? Dann sind wir blöde, treten zur Seite, um nur nichts sagen zu dürfen. Einen hat unser Erdboden getragen, der frei von diesen Dingen war, und daß ist kein anderer als „Jesus". Und wir werden im Worte Gottes aufgefordert, denselben Sinn zu haben.

Lese da in No. 12 der „Rundschau" von einem Generalhändler P. P. Kröker, Friesen & Co. Meinteurer Br. Kröker, gieb mir doch Aufschluß, was das zu bedeuten hat, „Generalhändler"? Schreibe mir doch einmal einen Brief. Ob Du Dich wohl fühlst in Deinem Beruf? haben die amerikanischen Wirte schon alles verweht von Wassiljewka? Nun ich hoffe, nein. Ihr alle, an weche ich längst Briefe schreiben sollte, nehmt dieses als ein Lebenszeichen von uns an und gehabt Euch wohl im Herrn.

Lieber Br. Fast, sollte dieses Schreiben zu lang sein, so verzeih.

Alle herzlich grüßend unterzeichnet sich J. J. Pauls.

Mission.

Hoyne Ave. M. Mission. Wir fühlen so mit Samuel zu sagen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Als wir im März vergangenen Jahres diesen Missionsplatz übernommen, kamen in Anbetracht unsere eigene Unerfahrenheit und Wenigkeit, in unsern Sinn die Gedanken, obwohl wir wußten, daß der Herr die Wege gebahnt und geöffnet hatte, wie wenn wir eine Zeitlang arbeiten und dann keine Leute mehr kommen werden, die Halle leer bleiben, aber dem Herrn sei Dank, er bekennt sich zu seiner Arbeit, Zahl der Sonntagsschüler hat sich verdoppelt und obwohl wir schon die Wohnräume benutzten, hatten wir doch nicht mehr Raum, um einladen zu können, das ist ja doch ein Teil der Missionsarbeit zu sagen: Kommt, es ist Raum. Auch die Halle konnte nicht immer die Gäste fassen, sodaß wir deshalb um ein größer Haus besorgt waren und der Herr hat uns auch darin gnädig angesehen und uns einen schönen Platz finden lassen. Das Haus ist bedeutend besser und größer und ein schöner Garten mit Hof dabei, was für uns in der Stadt viel meint. Wir sind dem Herrn dankbar für solche Gnadenerweisung, und die Rente ist nur wenig höher wie hier, kostet $30.00 per Monat. Wir gedenken nächsten Monat einzuziehen, und wir wünschen, daß die liebe Missionsfreunde ihre thätige Liebe uns und dem Werke des Herrn auch fernerhin beweisen. Besonders wünschen wir Eure Fürbitte, damit Gottes Name verherrlicht und gepriesen werde.

Sehr aufmunternd für uns ist es, daß die Nachbarn sagten, bleibt doch hier oder geht wenigstens nicht weit weg, und letzteres haben wir befolgt, obwohl sich anfangs hier nichts passendes finden ließ, als wir Br. H. Fast, Sr., Minn., Br. A. H. Leaman und wir Missionsarbeiter gemeinsam die Sache dem Herrn vorlegten, da öffnete sich bald der Weg zur allgemeinen Zustimmung.

Anfangs April kam Br. H. Fast, Sr., Minn., auf Besuch und weilte eine Woche hier; wir haben manche Segensstunde miteinander verlebt; ebenso war Br. A. Wall, Jr., Minn., welcher auf dem Wege nach Goshen College war, in der Zeit unser Gast, er ist ein Bruder zu Johann Wall, welcher hier in Moodys Schule Unterricht nimmt. In No. 15 der „Rundschau" sollte es in meinem Artikel statt J. A. Wall Johann Wall heißen, aber die Brüder mögen auch noch einen Zwischenbuchstaben haben.

Den 7. April hatten wir unsere dritte vierteljährige Sonntagsschul-Konferenz. Es wurden mehrere Thematen verhandelt, dann gab Br. N. E. Byers vom Goshen College einen allgemeinen Vortrag über Sonntagsschularbeit; hörten manchen belehrenden, wichtigen Gedanken.

Den 18. April kamen Geschwister M. B. Fast von Elkhart, Ind., zum Besuche, blieben auch den 19. hier, wo der Bruder am Schlusse unserer S. Schule uns manches mitteilte, er gedenkt Br. Lambert nach Europa zu begleiten und hofft, so es des Herrn Wille ist, auch unseren lieben Vater und Geschwistern einen Besuch abzustatten.

Mit Gruß,
A. F. Wiens.

Kraft für die Müden. Jes. 40, 29.

Welch süßes Wort für Heilsbedürftige. Jede Verheißung unseres freundlichen Herrn ist mehr wert als ein Schein für tausend Dollar; könnten wir das immer glauben und darnach handeln. Dies Wort ist: Eine Adresse an die Müden. Wer wird nicht müde? Die beste Kraft erlahmt endlich ja oft zu schnell: Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, was Wunder wenn die Alten und Kranken ermüden. Warst Du je müde? Ja, leider wohl recht oft. Das Wort müde hat für den, der es gut kennt, etwas Eigentümliches an sich, wie wenn schon das bloße Lesen die Nerven berührt. Müde von der Arbeit, müde vom Wachen am Krankenbett; müde im Kampf wider die vielen Anfechtungen; müde vom dulden und leiden; müde im Gebet u.s.w. Wie viele Thränen hat diese Erde schon getrunken von Weinenden, die müde waren. Und wie viele auch mögen es sein, die in solchen Stunden plötzlich diesen Stern der Verheißung erblickten: Dort ist Kraft! Ja, wir wissen das aus der Bibel, daß es einen giebt, der genügend Kraft hat; aber sie scheint uns so himmelhoch und so unerreichbar, daß wir mitunter meinten, erst dorthin steigen zu müssen, um sie dort irgend wie an uns zu reißen, und weil das nicht ging, brachte die Verheißung statt Trost noch mehr Schmerz. In Wahrheit war es nicht die Verheißung, sondern die Versuchung, die die Verheißung uns so himmelhoch hing, um uns davon abzubringen. Doch gottlob, da steht noch

mehr im Vers, was thränende Augen oft nicht gleich sehen.

Er giebt! Kannst Du dies sehen und lesen, liebes müdes Herz? Wenn nicht, lies es Dir immer wieder: Er giebt, er giebt bis Du es sehen und glauben kannst. Ja, er giebt, wer? Der Selige und Geliebte, dein Gott und Vater, der Dich schuf und auch erhält; Dein Gott und Heiland, der für Dich starb und Dich mit seinem Blut erkaufte. Vertraue ihm, er giebt—was? Kraft. Er hat die Fülle und er giebt sie gerne und wird nicht müde zu geben Kraft den Müden. Das ist es, was wir nötig haben; aber wir müssen kommen und nehmen. Wir würden das nicht thun, wenn er uns nicht dahin kommen ließ, wo wir mit uns zu Ende sind.

Stärke genug den Unvermögenden. Komm', mein Bruder, meine Schwester, laß uns beide dahin eilen. Laß uns ihn durch das Gebet herabziehen, daß er sein Ohr zu uns neige und höre, mit dem Bewußtsein, daß er treu ist, uns gerne giebt über Bitten und Verstehen. Fehlt es an Glauben oder zögert er zu helfen, laß uns ihm sein Wort vorlesen und noch eins beachten:

Die auf den Herrn harren. Haben wir's nicht gleich, so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Oft giebt unser Herr augenblicklich neue Kraft und wir freuen uns, daß er so gerne hilft, sind ihm aber nicht immer dankbar dafür. Läßt er uns ein andermal etwas warten, so möchten wir am liebsten gleich davon laufen und wo möglich einen andern Herrn suchen, der schneller hilft, denn das Herz ist trotzig genug, dies zu thun. Wie beschämt ist man dann wenn die Hilfe dann kommt, wo man schon nicht in rechter Stellung ist. Wie wahr ist doch jener Ausspruch eines Gottesmannes: „Ich starb fast vor Ungeduld, bis ich ein wenig Geduld lernte." Dem aber, der glauben und harren kann, werden rechtzeitig Flügel gegeben, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie wandeln und nicht müde werden. N.

Zeitereignisse.

Der Tornado hat in den Staaten Mississippi, Georgia, Alabama und Louisiana fürchterliches Unheil angerichtet.

New Orleans, La., 25. April. —Die verschiedenen Tornados, welche gestern einzelne Teile der Staaten Mississippi, Louisiana und Alabama durchtobten, haben den Tod von über 300 Personen zur Folge gehabt; nahezu 1100 erlitten Verletzungen und mehr als 1500 Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Von den ums Leben Gekommenen sind nur 60 Weiße, alle anderen Neger.

Etwa 25 Ortschaften wurden von dem Tornado heimgesucht und zehn derselben wurden nahe vollständig zerstört.

Folgendes ist eine Zusammenstellung der bis jetzt ermittelten Toten und Verwundeten:

	Getötet.	Verletzt.
Albertsville, Ala	25	35
Bergen, Ala.	4	15
Democrat, Ala.	5	6
Cedar Creek, Ala.	8	12
Fort Deposit, Ala.	3	25
Reids, Ala.	2	3
Thomas Mill, Ala.	2	10
Warrior, Ala.	3	7
Amite, La.	50	500
Angie, La.	2	10
Cado Parish, La.	2	9
Richland, La.	4	10
Adams County, Miss.	25	100
Baxterville, Miss.	6	10
Church Hill, Miss.	35	100
Columbus, Miss.	1	4
Fayatte County.	3	75
McCallum	12	35
McLain	8	25
Natchez	69	250
Port Gibson	1	5
Purvis	80	250
Wahalak	8	35
Wingate	3	10

New Orleans, La., 25. April. —Das Sturmgebiet war 500 Meilen lang, und wie groß der Schaden an den Plantagen und den Wäldern, den Bahnanlagen und an anderem Eigentum war, wird sich niemals genau feststellen lassen. Die Zerstörung von Purvis, Miss., erfolgte gestern Nachmittag 10 Minuten nach 2. Nach ein paar Minuten lagen 200 Wohnhäuser in Trümmern, nur sieben und das Gerichtsgebäude waren unversehrt geblieben. Letzteres wurde sofort in ein Hospital und Leichenhaus umgewandelt Viele Einwohner flüchteten ins Freie und wurden von dem herumwirbelnden Gebälk erschlagen, andere unter den Trümmern ihrer Wohnungen.

Außer Purvis haben die größten Verluste an Menschenleben und Sachschäden erlitten die Ortschaften Amite, La., McCallum, McLaurin und Winchester, Miss., und Albertville, Ala.

Wieder frei.

Concord, N. H., 20. April. — Max Shinburn, bekannt als der größte Bahnräuber unserer Zeit, verließ heute, nachdem er eine Strafe von acht Jahren wegen Beraubung der Bank von Walpole, N. H., abgesessen hatte, das Staats-Zuchthaus, wo er mit Rohrstuhlflechten beschäftigt worden war und auch gelegentlich als deutscher Dolmetscher verwandt wurde.

Shinburn verließ seine Zelle körperlich gesund trotz seiner 73 Jahre, und sein erster Weg in der wieder gewonnenen Freiheit galt der römisch-katholischen Kirche, wo er der Messe beiwohnte. Dann speiste er mit dem Gefängnis-Kaplan und fuhr mit dem Nachmittagszuge nach Boston.

Shinburns Carriere ist bemerkenswert und sein Record als Bahnräuber international. Wie es heißt, hat er im ganzen $3,000,000 geraubt, die er auch schnell wieder vergeudet hat. Er war ein mechanisches Genie, der in jungen Jahren unter die Verbrecher geriet. Mit 16 Jahren nach Amerika gekommen, arbeitete er zuerst für seinen Vater, einen achtbaren Maschinisten in New York, dann wurde er ein Spieler und verlor sein und ein Teil von seines Vaters Geld. In den Spielhöllen wurde er bekannt mit zwei Verbrechern, George Blice und „Fairy" McGuire, die eine Bank in New Jersey berauben wollten. Da sie Shinburns Fähigkeit als Schlosser kannten, machten sie ihn zu ihrem Genossen, und als das Unternehmen glückte, war er dem Verbrechen verfallen; er verdiente nie einen Dollar mehr ehrlich.

Ein Dörfchen.

Buckingham, Ont., 27. Apr. —Gestern wurde das 18 Meilen von hier entfernte Dörfchen Notre Dame de Salette zur Hälfte durch einen riesigen Erdrutsch verschüttet und heute ist eine große Anzahl von Leuten mit dem Fortgraben der Massen von Erde und Gestein beschäftigt, um diejenigen Menschen zu retten, welche etwa noch lebend unter denselben liegen mögen. Das Dörfchen liegt am Lievreflusse. Die Gesamtzahl der Getöteten beträgt etwa 30 und manche Familien, deren Häuser auf dem Pfade der niederstürzenden Erdmassen lagen, wurden zusammen vom Tode überrascht. Man weiß, daß viele Menschen in ihren Häusern unter Erdmassen begraben sind und in der Hoffnung dieselben, welche noch am Leben sind, zu retten, wird mit Anstrengung ausgeschaufelt. Es sind Aerzte und hilfsbereite Menschen in dem Oertchen eingetroffen, jedoch ist dasselbe so isoliert, daß die bis jetzt von dort eingetroffenen Nachrichten noch dürftig sind. Der Erdrutsch erfolgte ganz plötzlich. Heftige Regengüsse schmolzen den Schnee und das Eis und lockerten die Erde. Ehe sich die Bewohner des Dorfes flüchten konnten, waren bereits zwanzig Häuser verschüttet. Viele Leute wurden erschlagen und andere ertranken in den angeschwollenen Bächen.

Der Fahrplan des Schlachtschiffgeschwaders.

Washington, 27. April. — Der Präsident bestätigte heute die für die Schlachtschiffgeschwader ausgelegte Fahrroute von San Francisco nach China, Japan und den Philippinen. Demnach wird das Geschwader am 7. Juli von San Francisco abdampfen, am 16. Juli in Honolulu eintreffen, nach sieben Tagen von dort abfahren und am 9. August in Aukland, Neu-Seeland, eintreffen. Nachdem es dort sechs Tage geweilt hat, geht die Fahrt nach Sydney, wo die Ankunft am 20. August erfolgt, nach sieben Tagen Aufenthalt geht es weiter, um am 29. August in Melbourne einzutreffen, wo ebenfalls sieben Tage geweilt wird. Am 11. September legt das Geschwader vor Albany, Australien, an, um Kohlen überzunehmen. Am 1. Oktober werden die Philippinen erreicht, von wo nach 9tägigem Aufenthalt nach Yokohama weitergefahren wird, wo das Geschwader am 17. Oktober eintrifft und sieben Tage liegen bleibt. In Yokohama wird das Geschwader getrennt. Die erste Division fährt nach Manila ab, wo sie am 31. Oktober eintrifft. Die zweite Division fährt nach Amoy, Ankunft am 29. Oktober. Von dort fahren die Schiffe ebenfalls nach Manila.

„Jedermann soll zufrieden sein mit dem, was er hat", meint John D. Rockefeller. Wenn er nun aber Leibgrimmen hat?

„Wer heutzutage ehrlich ist, endet im Armenhaus"! sagt der bekannte Publizist William Allen White. Traurig, wenn wahr! Aber immer noch besser so, als unehrlich zu sein und im Zuchthaus enden, oder sich durch ungerechten Reichtum aus dem Gericht zu halten.

Ein Rezept.

Br. Peter Penner, Butterfield, Minn., schikt uns folgende Zeilen:

Ich möchte Dich ersuchen, folgendes Rezept in die Spalten der „Rundschau" zum allgemeinen Nutzen aufzunehmen. Es ist bestens zu empfehlen für Personen, die an Wassersucht leiden. 1 Obertasse geriebenen Meerrettig, 1 Handvoll Petersilien, für 5 Cents Wachholderbeeren, für 5 Cents Meerzwiebeln, 1 Gallone Aepfelcider. Man lasse dieses miteinander 24 Stunden brühen (nicht kochen). Der Patient nehme ein Trinkglas voll dreimal täglich.

Schneesturm verursachte das Unglück.

London, 26. April. — Ein äußerst heftiger Schneesturm, der schlimmste in Südengland seit 1881, wütete von Freitagnacht bis Samstag um Mitternacht im ganzen Vereinigten Königreich. Das Schneetreiben war von einem heftigen Nordwind und bedeutender Kälte begleitet. An manchen Plätzen befinden sich Schneewehen von acht Fuß Tiefe. Der Eisenbahnverkehr ist stark in Mitleidenschaft gezogen und der Telegraph- und Telephondienst ist teilweise unterbrochen. Tramwagen und Motorwagen sind in manchen Fällen auf der Straße eingeschneit worden. Viele abgelegene Plätze sind gänzlich von dem Verkehr mit der Mitwelt abgeschlossen; auch werden Todesfälle infolge Erfrierens gemeldet. Den in Blüte befindlichen Obstbäumen wurde unermeßlicher Schaden zugefügt.

In London, wo letzte Woche viel Schnee gefallen ist, herrschte heute schönes sonniges Wetter, doch ist die Temperatur sehr kalt.

Ein braver, mutiger Bursche.

New York, 23. April. — Durch die Geistesgegenwart und den Mut des 18jährigen Fahrstuhlführers Charles Laundy wurden heute die 50 Familien mit etwa 280 Personen, welche das große sechsstöckige Apartementsgebäude an der Ecke der Lexington Avenue und 48. Str. bewohnen, vor großem Leid bewahrt. Auf einer seiner Fahrten bemerkte Laundy Feuer im Erdgeschoß. Er rief einem anderen Angestellten zu, das Alarmsignal zu geben, und fuhr dann im Rauch fortwährend auf und nieder, um die Bewohner heil auf die Straße zu bringen. Es gelang ihm dies so vortrefflich, daß als die Feuerwehr endlich eintraf, das Gebäude nahezu leer war. Das Feuer wurde, nachdem es einen Schaden von mehreren Tausend Dollars verursacht hatte, gelöscht.

Taft geht nach Panama.

Washington, 24. April. — In der heutigen Kabinetssitzung wurde beschlossen, daß der Kriegssekretär Taft nach Panama gehen soll. Er wird am 30. April auf dem Kreuzer „Prairie" abfahren. Das Schiff wird auch eine Abteilung Schiffssoldaten mitnehmen. Während des Sekretärs Verweilen auf dem Isthmus werden eine Anzahl Fragen, die einerseits zwischen den Ver. Staaten und Panama, andererseits zwischen Panama und Colombia schweben, erörtert werden. Es heißt, daß es notwendig ist, daß die von den Ver. Staaten von Panama erlangten Konzessionen, über die ein Protokoll aufgenommen wurde, einem permanenten Vertrag einverleibt werden sollten. Herr Taft wird etwa drei Wochen abwesend sein.

Gurkenkrankheit.

Eine Krankheit der Gurken, die im letzten Jahre wie eine Pest die ganze Gurkenernte in Manitowoc, Wis., und Umgegend vernichtet hat, hat die Manitowoc Pickling Co. gezwungen, ihre Anlage in der Stadt zuzuschließen und alle Arbeiten einzustellen. Wie die landwirtschaftlichen Experten von Washington, die die Sachlage untersucht haben, meinen, liegt die Ursache für die Erkrankung der Gurken in der eigenartigen Atmosphäre dieses Distrikts, der nahe an den Michigan See grenzt.

Der Oeltrust ist mit seiner Beschwerde, daß die ihm auferlegte Strafe von $29,240,000 übertrieben sei, von der Bundesregierung abgewiesen worden, welche ihn darauf aufmerksam macht, daß ein Briefträger, der einen einzigen Brief stiehlt, eingesperrt und für die Dauer eines Jahres erwerbsunfähig gemacht wird, während der Trust nur eine Geldstrafe zu entrichten hat und seinen Verlust leicht wieder ausgleichen kann. Leider aber scheint diese Bezahlung, womit man einige nette Kriegsschiffe bauen könnte, noch in weiter Ferne zu sein.

Daß eine Frau in der Nachbarschaft ihr Haus nicht sauber und reinlich hält, ist doch sicherlich kein Grund, daß Du in Deinem Hause auch den Schmutz ungestört liegen lassen solltest. Doch so etwas wird uns zuweilen in der Gemeinde zugemutet. Weil eine andere Gemeinde sich selbst nicht rein hält, meint man, die eigene Gemeinde soll auch den Schmutz unausgefegt lassen. Wir bedanken uns für die Zumutung. Unser Haus soll rein sein und bleiben, auch wenn andere Häuser in der Stadt im Schmutz vergehen. Unsere Gemeinde soll rein bleiben, auch wenn noch so viele durch den eindringenden Weltschmutz untergehen.



Deutschland.

Berlin, 27. April. — Der Graf Zeppelin ist mit dem Bau eines neuen Luftschiffes beschäftigt, welches größer ist als die vorher von ihm erbauten Luftschiffe, denn es soll eine Länge von 445 Fuß und einen Durchmesser von 49½ Fuß haben. Die Schnelligkeit wird 47 Meilen in der Stunde betragen. Das Luftschiff wird mit einer drahtlosen Telegraphie ausgerüstet sein und $100,000 kosten.

Evans tritt zurück.

Washington, 24. April. — Die Uebertragung des Kommandos der Pacafic-Flotte an Rear-Admiral Chas. M. Thomas am 9. Mai ist ofiziell verfügt worden. Rear-Admiral W. H. Emory ist von der zweiten Division des ersten Geschwaders nach der vierten Division des zweiten Geschwaders versetzt worden und Rear-Admiral Chas. S. Sperry wird Kommandeur des zweiten Geschwaders. Am 15. Mai wird auch Konter - Admiral Thomas zurücktreten und Konter-Admiral Sperry das Kommando übernehmen.

Zwei Postsäcke verschwunden.

London, 26. April.—Die Londoner Postbehörden haben erfahren, daß zwei Säcke Postsachen, die von hier stammen und Wertpapiere im Betrage von $500,000 enthielten, gegen Ende letzten Monats in New York gestohlen wurden. Einer der Säcke war nach St. Louis bestimmt, der andere für Brooklyn, und trafen am 26. resp. 29. März in New York ein, verschwanden aber auf dem Wege zum Hauptpostamt. Von dem Verbleib der wertvollen Säcke scheint man keine Spur zu haben.

Permanenter Einhaltsbefehl.

Lincoln, Neb., 23. April. — Das Staatsobergericht erließ heute einen permanenten Einhaltsbefehl gegen die Nebraska State Lumber Dealers Association, welches es der Vereinigung verbietet, irgend welche Schritte zu treffen, die darauf berechnet sind, die Konkurrenz im Handel von Baumaterial lahmzulegen. Dem Sekretär der Vereinigung ist außerdem verboten, irgend welche ihrer Geschäfte zu erledigen.

Chinas Erwachen.

San Francisco, Cal., 27. April. — „Der beste Beweis für das Erwachen Chinas und das Bemühen dieses Landes, es den zivilisierten Nationen gleichzuthun, wird durch die Bemühungen der chinesischen Regierung auf dem Gebiete der Erziehung geliefert", erklärte E. T. Williams, Konsul in Tien-Tsin, welcher kürzlich heimkehrte.

Ein Protest.

Peking, 27. April. — China hat einen formellen Protest gegen die weitere Ausbreitung der japanischen Macht über einen Distrikt zwischen Japan und Korea eingelegt. Eine Verletzung der Verträge wird geltend gemacht.

Eine 104 Jahre alte Frau.

Frau Frederic Malaski starb in Alpena im Alter von 80 Jahren. Unter den sie überlebenden Verwandten ist ihre 104 Jahre alte Mutter, die noch sehr rüstig ist.

